

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949

61 (27.7.1949)

Mittwoch, den 27. Juli 1949

Erscheint täglich außer sonn- und feiertags. Bezugspreis monatlich DM 2,50... Chefredakteur: Dr. Karl Silex

Tageblatt

Nr. 61 / 1. Jahrgang / Preis 15 Pfg.

Verlag: Carl Pfeffer Verlag u. Heidelberger Gutenberg-Druckerei GmbH... 56. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Frankreich, Bonn und das Saarland · General König über die Gefahren eines Neu-Nationalismus · Warschau und der Vatikan · Die Stahldebatte

Kurz vor Redaktionsschluss:

Letzte Meldungen bis heute Mittag:

Dritte Atomkonferenz bei Truman... Washington. (Eig. Bericht.) Zur Besprechung der englischen und kanadischen Atomangebote hat Präsident Truman eine dritte geheime Atomkonferenz einberufen...

Zwei Nachtsitzungen im Unterhaus... London (Eig. Bericht.) Nachdem das Unterhaus zwei Nächte hintereinander in Dauersitzungen die Abänderungen des Oberhauses zum Gesetz über die Verstaatlichung der Stahlindustrie behandelt hatte...

Polen will mit dem Vatikan verhandeln... Warschau. (Eig. Bericht.) Die polnische Regierung hat dem katholischen Klerus verboten, vom „Ausland“ Befehle anzunehmen oder sie in den Kirchen und auf andere Weise bekanntzugeben...

Definitionen des „Osservatore Romano“... Vatikanstadt. (DPD.) Das Blatt des Vatikans, der „Osservatore Romano“, gab eine Erläuterung zu dem am 28. Juni vom Heiligen Offizium beschlossenen Dekret...

Der Punkt des Exkommunikationsdekrets, der sich auf das Lesen, Herstellen und Verbreiten kommunistischer Schrifttums bezieht, bedeutet auch, daß jeder Katholik, der in einem kommunistischen Blatt auch nur eine Theaterrezension veröffentlicht, sich ins Unrecht setzt...

Wieder Sowjetprotest in Belgrad... Moskau (Eig. Bericht.) In einer Note an Belgrad protestiert die Sowjetunion gegen die „illegalen Verhaftungen von Sowjetbürgern“...

London. Der britische Kriegsminister Shinwell erklärte im Unterhaus, die von der deutschen Verteidigung des früheren Feldmarschalls von Manstein beantragten Entlastungsdokumente seien inzwischen aus den USA eingetroffen.

Marshallplan-Gelder um zehn Prozent gekürzt

Beschluß des USA-Senats — Englands Dollar-Defizit erhöht

Washington. (Eig. Bericht.) Der Senat hat mit 42 gegen 27 Stimmen beschlossen, die Geldmittel für das zweite Jahr des Marshallplans 1949/50 um 10%, also etwas über 400 Millionen Dollar, zu kürzen.

Ein vorheriger Antrag, die Zahlungen für das letzte Vierteljahr des laufenden ersten Marshalljahres um 47 Millionen Dollar zu kürzen, wurde abgelehnt. Die Kürzung für das zweite Jahr entspricht dem Vorschlag, den der Bewilligungsausschuß des Senates gemacht hatte.

London (Eig. Bericht.) Eine nochmalige Schätzung des englischen Dollardefizits für das zweite Marshalljahr durch die amtlichen Stellen hat eine Erhöhung dieses Betrages auf 1500 Millionen Dollar ergeben...

Zuspitzung in Bayern

Landtag und Justizminister protestieren

Gegen Eingreifen der Militärregierung im „Fall Loritz“

München. Der bayerische Justizminister Dr. Josef Müller hat aus Protest gegen Vorgänge um das Strafverfahren gegen Loritz seinen Rücktritt erklärt. Loritz hatte Beschwerde bei der Militärregierung erhoben...

München. (DPD.) Der bayerische Landtag stellte am Dienstagmorgen wegen des Eingriffs der amerikanischen Militärregierung in das Verfahren gegen den WAV-Vorsitzenden Loritz seine Arbeiten ein.

In einer Erklärung der Fraktionen wird gesagt, daß der bayerische Landtag in dem Befehl der Militärregierung, die Hauptverhandlung gegen Loritz abzusetzen, einen schweren Eingriff in die Tätigkeit der unabhängigen Gerichte erblicke. In der Wiederherstellung der von Landtag aufgehobenen Immunität des Abgeordneten Loritz sehe der Landtag die Begünstigung eines Täters...

Vorher hätte der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard den Standpunkt des Justizministers Dr. Müller gebilligt und erklärt, daß er dessen Rücktrittsgesuch nicht annehme. Justizminister Dr. Müller hatte dem Landtag mitgeteilt, daß der Termin des Verfahrens gegen Loritz der Militärregierung bereits am 14. Juli bekanntgegeben worden sei. Es sei also Zeit genug zu einem Eingreifen gewesen...

Standpunkt der Militärregierung

Der stellvertretende Direktor der amerikanischen Militärregierung für Bayern, Bolds, gab am Dienstagabend vor der Presse in München neue Einzelheiten zum „Fall Loritz“ bekannt. Bolds sagte, die amerikanische Militärregierung habe in 230 Fällen genauso wie in dem vorliegenden Falle gehandelt...

Auf Grund einer Eingabe des Verteidigers habe sich die Militärregierung entschlossen, die Prozeduren einzusehen. Die Militärregierung habe daraufhin am 21. Juli eine Vertagung der Verhandlung vorgeschlagen...

Prozeduren einzusehen. Die Militärregierung habe daraufhin am 21. Juli eine Vertagung der Verhandlung vorgeschlagen, um den Fall zu überprüfen. Aus dem Büro des Generalstaatsanwalts sei dann telefonisch mitgeteilt worden, daß die Verhandlung nach dem 15. August festgesetzt werden würde...

Zweifel über den Termin

Die Militärregierung habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß der Staatsanwalt, der den Fall bearbeitet, in das bayerische Justizministerium berufen und ihn Vorhaltungen gemacht worden seien, einer Vertagung des Prozesses zugestimmt zu haben. Auf Grund dieser Information sei der Befehl der Vertagung gegeben worden...

Frankfurt. (DPD.) Der Vorsitzende der Bayerischen SPD, von Knöringen, erklärte am Dienstagabend in Frankfurt, daß die auf Befehl der amerikanischen Militärregierung erfolgte Aussetzung des Verfahrens gegen den WAV-Vorsitzenden Loritz nicht vertretbar sei. Knöringen, der auf einer Wahlkündigung sprach, betonte, uns müsse das Recht zum Handeln auf einem Gebiet gegeben werden...

Berlin. (DPD.) Im Anschluß an die dritte Sitzung der stellvertretenden Militärgouverneure der vier Besatzungszonen Deutschlands, die sich mit der Ausarbeitung eines „modus vivendi“ auf Grund der Beschlüsse der Pariser Außenminister-Konferenz befaßten, wurde am Dienstag in Berlin ein Viermächte-Kommunique veröffentlicht. Nach diesem Kommunique billigten die Vertreter der vier Mächte ein Abkommen über das Verfahren für künftige Beratungen von Viermächte-Angelegenheiten in Deutschland.

Viermächte-Einigung über „Modus vivendi“

Das Abkommen über Verfahrensfragen für Viermächteberatungen der Besatzungsbehörden sieht u. a. vor: 1. Die Beratungen sollen auf zwei Ebenen stattfinden: a) Höhere Ebene: Die Leiter der Besatzungsbehörden oder ihre Stellvertreter; b) untergeordnete Ebene: Die Sachverständigen...

2. Die Leiter der Besatzungsbehörden oder ihre Stellvertreter werden auf Antrag jedes einzelnen von ihnen zusammenzutreten: a) um ihren Sachverständigen auf der Grundlage des Pariser Kommuniqués des Außenministerrates vom 20. 6. 1949 allgemeine Anweisungen zu geben, b) um den Fortschritt der von den Sachverständigen diskutierten Angelegenheiten zu prüfen, c) um Angelegenheiten zu behandeln und zu diskutieren, die sie im Zusammenhang mit den Anweisungen des Pariser Kommuniqués für notwendig erachten. 3. Die Leiter der Besatzungsbehörden oder ihre Stellvertreter werden für die Ausführung der Beschlüsse nach Absatz 1 des Pariser Kommuniqués vom 20. Juni 1949, soweit diese Beschlüsse in ihren Zuständigkeitsbereich fallen, verantwortlich sein.

Unsere Meinung

Die innerdeutsche Versöhnung

Fünf Jahre nach dem gescheiterten Attentatsversuch sind am 20. Juli Stimmen der Versöhnung laut geworden, die den Weg zu einer Zusammenarbeit der Deutschen aus verschiedenen Lagern aufzeigen wollen. Die Wandlungen um den 20. Juli hat Achim Oster, der Sohn des ermordeten Generals, zum Thema seines Artikels gemacht...

Wovon leben die Heidelberger?

Anfang August erscheint als große Fortsetzungsserie die umfassende Untersuchung des „Eageblatt“

Wovon leben die Heidelberger?

Ab 15. August erscheint das Eageblatt als Morgenzeitung

Eageblatt, die Zeitung mit Linie

sehen Militärregierung die Unterüberschrift gab „Gedanken eines Soldaten“. Es ist hier von der Tragik des 20. Juli die Rede, die der Verfasser darin sieht, daß diejenigen, die mit Hitlers Beseitigung den allgemeinen Untergang zu verhindern suchten, „zwangsläufig denjenigen in den Rücken fielen“, die mit letzter Kraft, wenn nicht den Sieg, so doch die Selbstbehauptung des Vaterlandes zu erkämpfen hofften. Der Verfasser knüpft an die Tatsache an, daß die Gestalt des „Oderbruch“ aus des Teufels General die Ablehnung der deutschen Jugend fand und stellt fest, daß Stauffenberg kein Oderbruch war. Er zitiert dann das Wort des ebenfalls hingemordeten Grafen Moltke, daß der Nationalsozialismus sich selbst ad absurdum führen müsse...

Der lange Arm des Atlantikpaktes

Auffallend in dem Waffenhilfsprogramm der amerikanischen Regierung ist die Koppelung des nordatlantischen Systems mit dem Pazifik. Ein Arm greift über die Türkei und Persien bis nach Südkorea. Militärisch wird hier ein System vorweggenommen, das politisch noch in der Schwebe ist. Als Tschiangkaischek kürzlich nach Manila flog, äußerte man sich in Washington zurückhaltend über die Möglichkeit eines Pazifikpaktes. Jetzt aber schlägt Truman Rüstungshilfe an die Philippinen und Korea vor. Zugleich aber hat man China, das doch in der ganzen Welt der akuteste Schauplatz des westöstlichen Konfliktes ist, mit Schweigen übergangen. Hinter diesen Zusammenhängen steht die interne Auseinandersetzung um eine konstruktive Asienpolitik der USA. Das neue weltweite Waffenhilfsprogramm scheint Informationen über einen neuen Südostasienplan zu bestätigen, den der Verteidigungsminister Louis Johnson ausgearbeitet und das Staatsdepartement akzeptiert hat. Im geographischen Mittel...

Fortsetzung auf Seite 2, Spalte 1

Die dreizehn Isolationisten

Von unserem Korrespondenten
 W. W. - New York. (Eigenbericht) Die überwältigende Mehrheit, mit der am vergangenen Donnerstag der Atlantik-Pakt ratifiziert worden ist, war keine Überraschung. Niemand hatte auch nur einen Augenblick an der Annahme gezweifelt. Sie hätte noch überwältigender werden können, wenn nicht in letzter Stunde eine eigenartige Gemeinschaft zwischen einigen Republikanern und Leuten aus der Wallace-Umgebung sich zu gemeinsamer Opposition, wenn auch aus sehr verschiedenartigen Gründen, zusammen gefunden hätte. Es wäre daher ein Trugschluss, wollte man die dreizehn Neinsager als eine geschlossene Palanz betrachten. Sie sind alles andere als das. Bedauerlich, daß eine führende Persönlichkeit wie Senator Taft sie anführte und sich nicht dazu überwinden konnte, trotz gewisser Bedenken gegen den Pakt seinen prominenten Namen den Jaagern zuzuführen.

Auf der anderen Seite ist natürlich die Masse der 82 Jaager ein konkreter politischer Block in außerpolitischer Hinsicht, zusammengesetzt aus Demokraten und der großen Mehrheit der Republikaner unter ihrem außenpolitischen Führer Vandenberg, dem überragenden außenpolitischen Kopf der Republikanischen Partei. Ein Mann, der seit Kriegsbeginn unentwegt große außenpolitische Ziele mit europäischem Aspekt verfolgt hat, ohne je zu fragen, ob die außenpolitische Linie mehr dem Programm seiner eigenen Partei oder dem der Demokraten entsprach, ein Mann, dessen Führung im amerikanischen Senat eine Mehrheit beider großen Parteien freiwillig häufiger und geschlossener gefolgt ist als wohl je vorher in der Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. Wenn heute so wenige Republikaner ihrem in alten innerpolitischen Fragen so maßgebenden Führer Taft gefolgt sind, so ist der Grund vor allem darin zu suchen, daß sie willig der erfahrenen Wegweisung des Seniors Vandenberg gefolgt sind. Auch die wenige Tasse vor der Abstimmung gehaltene Rede des ehemaligen Republikanischen Staatssekretärs und späteren Heeresministers Stimson hat das Ihrige zu dem Abstimmungsergebnis beigetragen.

Man gebe sich aber keiner Täuschung darüber hin, daß das positive Abstimmungsergebnis in erster Linie den Willen des amerikanischen Volkes widerspiegelt. Selbst die Führung eines Vandenberg und die Hochschätzung für einen Stimson hätten keinen durchschlagenden Erfolg haben können, wenn die weitaus größte Mehrheit der Senatoren nicht gewillt hätte, daß die Wähler, die hinter ihnen stehen, diesen Atlantik-Pakt eben wollten. Von der früheren typischen amerikanischen Isolierungspolitik will das amerikanische Volk im großen und ganzen tatsächlich nichts mehr wissen. Wohl gibt es noch Millionen, die kein aktives Interesse an europäischen und anderen weltpolitischen Fragen nehmen; aber es gibt bestimmt nur noch sehr wenige, die es ablehnen, daß ihre berufenen Vertreter im Parlament und durch sie die amerikanische Regierung sich mit diesen Fragen beschäftigen sollen. Der Amerikaner betrachtet sich heute als ein wichtiges Mitglied der menschlichen Weltgemeinschaft und denkt gar nicht daran, sich aus ihr zurückziehen zu wollen. Auf der anderen Seite hat ihn Kriegs- und Nachkriegszeit gelehrt, daß er sich aus dieser Gemeinschaft gar nicht mehr zurückziehen kann. Innigste Verflochtenheit der Weltpolitik und ihre unmittelbaren Auswirkungen sowie die rasende Entwicklung technischer Möglichkeiten haben auch dem Amerikaner gezeigt, daß es nur eine Welt gibt, wenn sie auch gegenwärtig in zwei machtpolitische Hälften gespalten ist. Das Wissen um diese Tatsachen, gelernt in der Schule der vergangenen 10 Jahre, ist es, das letztendlich die treibende Kraft hinter der Abstimmung gewesen ist.

Verstaatlichung von Privatbanken verfassungswidrig

☞ Sidney. (Eig. Bericht) Der Geheim-Kronrat als oberstes Verfassungsgericht hat eine etwaige Verstaatlichung der Privatbanken für verfassungswidrig erklärt. Die Regierung steht dieser Entscheidung nicht ablehnend gegenüber, begründet vielmehr, daß sie rechtzeitig vor den nächsten Wahlen erfolgt ist, so daß die Verstaatlichung der Banken kein Thema des Wahlkampfes sein wird. Die liberale Opposition erklärt jedoch, sie werde dieses Thema lebendig erhalten, da ohne die Entscheidung des Kronrates die Verstaatlichung der Banken Programm der Labourpartei geblieben wäre.

Schluß von Seite 1

punkt steht die durch amerikanische Intervention herbeigeführte Neubildung eines indonesischen Staatswesens. Der Grundgedanke ist, den durch den zweiten Weltkrieg (letzten Endes durch den japanischen Bazillus) ausgelösten Nationalismus der kolonialen Völker aus der Gefahr kommunistischer Führerschaft herauszulösen, in der sich alle diese Bewegungen befinden. In Indochina hat man schon viel Terrain verloren. Um das kommunistische China, dessen Schicksal mit Resignation, wenn auch nicht ohne Reue, betrachtet wird, soll nun eine asiatisch-pazifische Gemeinschaft von Korea und Japan über Formosa und die Philippinen bis zu dem Indien-Pazifik Nehrus aufgebaut werden, analog der nordatlantischen Gemeinschaft. Die diplomatische Aktivität geht dahin, die asiatische Politik besonders über die große Figur Nehrus von innen heraus zu aktivieren, da eine so offene Führerschaft durch die westlichen Nationen gerade die nationalen Gefühle, die gewonnen werden sollen, verletzen könnten. Es ist eine großzügige Doktrin, die sich hier abzeichnet, wenn sie auch noch in einem stark theoretischen Stadium ist. Doch wird es in politischen Kreisen Washingtons als Erleichterung empfunden, daß die Phase des unentschiedenen Zögerns überwunden ist. Mit Kanada und den lateinamerikanischen Nationen (Pakt von Rio) ist auch die westliche Hemisphäre in das weltumfassende System einbezogen; als die Reichen unter den Völkern haben sie aber das Privileg, die von den Vereinigten Staaten gelieferten Waffen selbst bezahlen zu dürfen.

„Saar-Autonomie durch Bonn anerkannt“!

Magere Argumente des französischen Außenministeriums

Paris. (DPD) In Paris hat nun, wie ein Sprecher des französischen Außenministeriums am Montag äußerte, „mit Erstaunen und Bedauern den Bericht der Londoner „Sunday Times“ gelesen, in dem Frankreich die Vorbereitung der politischen Annexion des Saargebietes vorgeworfen wurde.

Der Sprecher betonte, Frankreich habe von seinen Alliierten, insbesondere aber von Großbritannien, stets die politische Trennung des Saargebietes von Deutschland und seine wirtschaftliche Angliederung an Frankreich verlangt und auch zugesagt erhalten. Alle Bemühungen Frankreichs, seit es im Saargebiet durch einen Hohen Kommissar vertreten ist, hätten darauf hingewirkt, eine unabhängige Saar-Regierung zu schaffen und die Wirtschaft des Saargebietes zu entwickeln.

Als weitere Beweise für die Anerkennung eines besonderen vorläufigen Status des Saargebietes bis zum endgültigen Friedensvertrag durch die Alliierten, besonders aber durch Frankreich und Großbritannien, zählte der Sprecher auf: Die stillschweigende Anerkennung dieses besonderen Status durch das Bonner Grundgesetz, dessen Gültigkeit sich nicht auf die Saar erstreckt, die bestehende Saar-Staatsangehörigkeit, die in dem Ausdruck „Saar“ in den französischen Pässen ihren Ausdruck finde, die den Bewohnern des Saargebietes ausgedrückt würden, die Tatsache, daß die Saar direkt und durch besondere Zuweisung am Marshallplan teilnimmt, schließlich die Tatsache, daß das britische Konsulat, das für das Saargebiet zuständig ist, jetzt in Straßburg, aber nicht mehr auf deutschem Gebiet sitzt. Frankreich betriehe also keine Annexionspolitik gegenüber dem Saargebiet, so schloß der Sprecher.

des französischen Außenministeriums, sondern es bemühe sich im Gegenteil, eine politische Autonomie dieses Gebietes zu schaffen.

Frankreich habe niemals beabsichtigt, das Saargebiet politisch zu annektieren, schreibt der „Figaro“ am Dienstag zu der Stellungnahme des französischen Außenministeriums gegen die Darstellung der „Sunday Times“. Das Saargebiet sei Frankreich lediglich wirtschaftlich angegliedert. Politisch sei es autonom und von Deutschland abgetrennt.

Die linksgerichtete „Liberation“ schreibt zu der Erklärung des Außenministeriums: „Das sind die mageren Argumente, über die die Politik unserer kleinen Rachelei verfügt, das ist ihre verschleierte juristische Begründung, mit der wir seit 1944 einen Trumpf nach dem anderen verloren haben. Niemand glaubt ernsthaft an wirkliche Autonomie des wirtschaftlich Frankreich angegliederten Saargebietes. Die Lippenunterstützung, die uns Engländer und Amerikaner gegeben haben, wiegt wenig gegenüber der sich anknüpfenden Welle des deutschen Nationalismus, dem unsere Saarpolitik eine ideale Grundlage gegeben hat.“

Kein Thema für Straßburg

London. (DPD) Die Londoner „Times“ vertritt am Mittwoch den Standpunkt, daß die Frage der Stellung des Saargebietes im Europarat auf der ersten Sitzung nicht angeschnitten werden wird. „Die französische Regierung wünscht anscheinend informelle Besprechungen zur Klärung des Status des Saargebietes, bevor der Europarat sich mit der Mitgliedschaft Westdeutschlands befaßt“, schreibt das Blatt.

Flüchtlinge sehr umworben

Von unserem Korrespondenten

I. W. München. (Eig. Bericht) — Seit der Wahlkampf begann, stehen die Flüchtlinge an erster Stelle in Bayern. Von allen Parteien werden sie umworben, die Regierung preist ihre Hilfsmaßnahmen an. Denn etwa 25 Prozent aller Wahlberechtigten sind Heimatvertriebene, und wer die Flüchtlingsstimmen für sich bachen kann, wird die Bundeswahlen erfolgreich überstehen.

Die CSU hat drei namhafte Flüchtlingsvertreter auf den zweiten bis vierten Platz ihrer Landesliste gesetzt, darunter den früheren sudetendeutschen Parlamentarier Hans Schütz und Dr. Baron von Manteuffel, einen anerkannten Experten für Ostfragen. Die SPD hat für ihre Landesliste acht Flüchtlingsvertreter nominiert, darunter Richard Reitzner, der vordem eine führende Position in der Flüchtlingsverwaltung hatte. Beide Parteien bemühen sich um die Gunst der Flüchtlinge und erheben sich von ihren Wahlversprechen trotz der scharfen Konkurrenz der kleineren Parteien zahlreichen Zulauf. Von den weltanschaulich orientierten Parteien ist es daneben die KPD, die mit besonderen Überraschungen in der Flüchtlingsfrage aufwartet. Bekanntlich sind die aus dem Osten Vertriebenen die schärfsten Gegner des Kommunismus, weil sie zumindest

die eine Seite seiner Praxis kennengelernt haben, die Brutalität und Willkür. Darum hat sich die KPD einen in Flüchtlingskreisen zweifellos populären Mann verschrieben, Eugen Herrmann, bekannt als der „Rebel von Dachau“, der wegen tätlicher Beleidigung von Flüchtlingsbeamten bereits im Gefängnis saß und der trotz seiner starken Schlagseite nach links fast das Ansehen eines Märtyrers genießt. Er kandidiert für die Kommunisten und reist mit scharfmacherischen Parolen durchs Land.

Wenn nicht alles trügt, hat auch Alfred Loritz einen großen Wahlschlager gelandet. Seine WAV befindet sich in den letzten Zügen. Daß die Versammlungen gut besucht sind, liegt mehr an seinen Enthüllungen über Mißstände und seinen Schmähreden gegen die Regierung als an seiner Politik. Er hat aber mit Günter Götzendorf, dem Vorsitzenden des mitgliedestarken „Neubürgerbundes“, ein Abkommen geschlossen, demzufolge die WAV Flüchtlingskandidaten aufstellt und die Mitglieder des Bundes dafür die Loritz-Partei wählen. Zwar haben sich andere Flüchtlingsorganisationen von diesem Wahlbündnis distanzieren, dennoch ist es möglich, daß der politische Hypochonder Loritz mit Hilfe der Flüchtlingsstimmen seine WAV noch einmal durchbringt.

Deutschlands Beiträge für Europa

Bonn. (DPD) Ministerpräsident Arnold wies in einer Rede über die Vorbereitung der europäischen Zusammenarbeit und das Ruhrstatut darauf hin, daß Deutschland bereits namhafte Beiträge zur Verwirklichung der Europa-Idee geleistet habe. Im Bonner Grundgesetz sei der Wille zum Ausdruck gekommen, von dem klassischen Nationalstaatsbegriff Abschied zu nehmen und auf „Hohheitsrechte“ zugunsten einer überstaatlichen Einrichtung zu verzichten. Europa gewinne damit für uns die Bedeutung eines Vaterlandes. Ministerpräsident Arnold hob besonders hervor, daß sich in der französischen Verfassung ein ähnlicher Gedanke finde. Es sei zu begrüßen, daß die beiden Völker, die so oft miteinander im Zwist gelegen haben, in der Europa-Idee vorangehen.

Als eines der schwierigsten Probleme, mit denen die deutsche Bundesrepublik fertig werden müsse, bezeichnete Arnold das Ruhrstatut, das einen einseitigen Eingriff eines fremden Hohheitsträgers in die deutsche Staatshoheit darstelle. Die deutsche Wirtschaftshoheit sei dadurch teils beseitigt, teils gemindert. Deutschland behalte sowohl den Sicherheitszweck als auch die Förderung des europäischen Wiederaufbaus. Dieser Zweck solle aber nicht nur mit einseitigen Zwangsmaßnahmen erreicht werden, sondern in gemeinsamer Verständigung. Man müsse die Deutschland auferlegte Beschränkung als eine Vorleistung ansehen, der eine Nachleistung derjenigen europäischen Staaten folgen müsse, die gleichfalls an Kohle wesentlich interessiert seien. Auf die Dauer lasse sich der Zustand nicht aufrechterhalten, daß die Signatarstaaten des Ruhrstatuts in das Unternehmen nichts einbringen, während ein Nichtsignatarstaat, Deutschland, alles dafür zur Verfügung stelle. Arnold erneuerte seinen Vorschlag, einen völkerrechtlichen Zweckverband auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten, in den Deutschland die Ruhr, Frankreich das Erzvorkommen Lothringens, beide die Saar, Belgien und Luxemburg ihre Schwerindustrie einbringen sollten. Auf dieser Weise könnte der Anfang zu einer wahrhaften Europäisierung der Grundindustrie gemacht werden.

Die berufensten Träger des Gedankens einer europäischen Produktionsorganisation, so betonte Arnold, sind nicht die Staaten, sondern die Arbeitnehmer. In einem Zusammenschluß

der schaffenden Menschen aller Völker könnte der vieldeutige Begriff „Gemeinwirtschaft“ einen sehr realen Inhalt bekommen.

Konferenz der Hohen Kommissare

Bonn. (DPD) Die drei künftigen alliierten Hohen Kommissare werden am Donnerstag in Bonn zu einer Konferenz zusammenzutreten, um über die Unterbringung ihrer Stühle und Kontrollorgane im Raum von Bonn zu beraten. Wie ein alliierter Sprecher hierzu mitteilte, wird McCloy für dieser Konferenz einen Koordinierungsplan für die Zusammenarbeit der drei alliierten Kontrollorgane vorlegen. — Im Anschluß an die Konferenz wollen die drei Hohen Kommissare die für die alliierten Kontrollorgane vorgesehenen Gebäude und Unterkünfte besichtigen.

General Koenig zu deutschen Problemen

Baden-Baden. Der bisherige Militärgouverneur der französischen Besatzungszone, General Koenig, hat in einer Unterredung mit Vertretern der Nachrichtenagentur Agence France Presse seine Ansichten über die deutsche politische Lage und über das deutsch-französische Verhältnis geäußert.

In den vier Jahren seiner Tätigkeit als Oberbefehlshaber sei er nicht nur mit verantwortlichen Politikern zusammengelassen, mit denen regelmäßige Aussprachen eine Atmosphäre großen gegenseitigen Vertrauens geschaffen hätten. Er habe auch mit Menschen der verschiedensten sozialen Kreise und Klassen sprechen können. Bei einer großen Anzahl dieser Deutschen habe er oft großzügige Ideen angetroffen. In Deutschland hätten es aber neue Ideen schwer, zur Anerkennung zu gelangen, denn hier habe Tradition und Ideologie immer eine besondere Schwerkraft. Er glaube aber, daß in Deutschland ein aufrichtiger Wunsch zu einer Annäherung mit Frankreich bestehe. Es sei die Aufgabe der Besatzung, diesen Menschen guten Willens Hilfe zu gewähren. Aus diesem Grund sei eine immer weniger fühlbar werdende aber stets wachsende Besetzung eine Notwendigkeit. Sie sei vor allem auch deswegen erforderlich, damit die junge Generation eine Erziehung genießen könne, frei von Leidenschaft, ohne die jenes Europa, wie es ersehnt würde, nicht bestehen könne.

Zu Beginn der Besetzung sei Frankreich ge-

Prälat Kreuz gestorben

Freiburg. (CND) Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, apostolischer Protonotar Prälat D. Dr. Benedikt Kreuz, ist im Alter von 70 Jahren an einer Herzlähmung gestorben. Prälat Kreuz war noch am Montagabend in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes tätig, sodaß sein Tod völlig überraschend kam. Nach einer schweren Erkrankung im vergangenen Winter hatte sich sein Befinden soweit verbessert, daß er die Geschäfte des Caritasverbandes wieder übernehmen konnte.

Prälat Kreuz leitet seit mehr als zwei Jahrzehnten die Geschicke des Deutschen Caritasverbandes, den er mit großer Erfahrung und unermüdlicher Tatkraft durch die Stürme des nationalsozialistischen Regimes und die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hindurchgesteuert hat. Am 15. Januar 1879 in St. Peter im Schwarzwald geboren, studierte er in Freiburg Theologie und wurde 1902 zum Priester geweiht. Ende 1918 betraute ihn Prälat Werthmann mit der Errichtung und Leitung der Berliner Hauptvertretung des Caritasverbandes und nach dem Tode Werthmanns erfolgte am 9. November 1921 seine Wahl zum Präsidenten des Caritasverbandes. Noch im Januar dieses Jahres konnte er seinen 70. Geburtstag feiern.

Tumult in einer Wahlversammlung

Regensburg. (DPD) Auf einer Flüchtlingsversammlung der KPD kam es zu Tumulten, als der kommunistische Flüchtlingskandidat Egon Herrmann sich in der Diskussion der Frage entzog, wie er sich zur Oder-Neiße-Linie stelle.

Bereits während seiner Rede hatten Zuhörer demonstrativ den Saal verlassen, als Herrmann die katholischen Priester als „schwarze Lämmergeier“ bezeichnete und erklärte, ihm sei eine Böhse Ozelardin lieber als die letzte Oelung. Der amerikanischen Besatzungsmacht hatte Herrmann vorgeworfen, aus Angst vor dem Bolschewismus den Lastenausgleich zu verhindern. Die Welt werde aufhorchen, wenn sie erfahren wird, daß es in Deutschland einen Ruck nach links gegeben habe, und Amerika werde dann wohl auch in Deutschland seine Dollars reichlicher fließen lassen.

Schlägerei im Palais Bourbon

Paris. (DPD) Zu einer Schlägerei zwischen kommunistischen und gaullistischen Abgeordneten kam es in den Wandelgängen der französischen Nationalversammlung während der Debatte über die Ratifizierung des Atlantikpakts. Die Kommunisten sollen an sowjetfeindlichen Aeusserungen des gaullistischen Abgeordneten Michellet Anstoß genommen haben.

Zu Beginn der Debatte wurden Außenminister Schuman zahlreiche gegen den Atlantikpakt gerichtete Bittschriften ausgehändigt, die von prokommunistischen Gewerkschaften und politischen Organisationen gesammelt worden waren. Während der Debatte kritisierte der rechtgerichtete Abgeordnete General Aumeran, daß der Atlantikpakt keine besondere Garantie gegen eine deutsche Wiederaufrüstung enthält.

Vier Wochen Regierungskrise

Brüssel (DPN). Die Königsfrage soll am Mittwoch wiederum Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen, den Sozialisten und den Liberalen sein. Die belgische Regierungskrise dauert bereits länger als vier Wochen. Von den bevorstehenden Drei-Parteien-Besprechungen erwartet man eine Entscheidung darüber, ob die Verhandlungen nun endlich in Fluß kommen.

Der christlich-soziale Politiker van Cauwelaert wurde durch Zurf erneut zum Präsidenten der Abgeordnetenkammer gewählt. Senatspräsident Rolin wurde ebenfalls wiedergewählt.

Ein Gesetzesentwurf über die Volksbefragung in der Königsfrage wurde am Dienstag dem belgischen Senat vorgelegt. Der Vorschlag soll zunächst durch besondere Ausschüsse des Justiz- und Innenministeriums geprüft werden.

Nahost-Konferenz beendet

☞ London. (Eig. Bericht) Nach fünfjährigen Verhandlungen ist am Dienstag die Konferenz über den Nahen und Mittleren Osten zu Ende gegangen. Das Schlußkommuniqué unterstreicht, daß mit den britischen Botschaftern und Gesandten der betroffenen Länder alle Angelegenheiten vom Mittelmeer bis Afghanistan geprüft worden seien und daß an einigen Besprechungen die Chiefs der drei Wehrmachtteile teilgenommen hätten.

Chefredakteur: Dr. Karl Siller

Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heideberg

Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert von Borch (Politik), Dr. Arthur Hepple (Wirtschaft), Dr. Rudolf E. Goldschmidt-Jentner (Feuilleton), Dr. Jino Stimmermacher (Frauenfragen), Werner Schwetz (Lokal- und Landeskultur), Günter Francke (Sport), Eilz Anselmi (Thomas Morath).

Verlagsleitung: Wilhelm Reichenbach

Heidelberger RUNDSCHAU

30 Grad im Schatten

Es ist gar nicht so lange her, da wir über den kalten Sommer schimpften. Erinnern Sie sich noch? Damals zogen wir schützende Blusen und Jacken enger um die fröstelnden Schultern und schauten uns wieder einmal mehr nach den Ländern im Süden, dachten dabei vornehmlich und natürlich besonders an Italien, das Land der Zitronen, Goldorangen und des ewig blauen Himmels.

Nun, der kalte Sommer ist einer intensivem Hitzewelle gewichen. Anstatt fröstelnder Schultern sehen wir recht freigelegte Ausschnitte bei den Damen und bei vielen Männern Sepphosen und aufgekämpfte Ärmel. Wir stehen über die „furchbare“ Hitze und jammern nach Abkühlung. Der Zeitungsträger, der, wie alle Tage, um 12 Uhr den Röderweg hinaufgeschauft kam, wuschelte sich den Schweiß von der Stirn. „30 Grad im Schatten“ sagte er schwach. „Da unten, an der Alten Brücke hab ich's abgelesen.“ Sprachs und stiefelte ätzend weiter. Wie wir wissen, wird dem Mann geholfen werden, denn ab 15. August erscheint das „Tageblatt“ in der kühlen Morgenfrühe, und da man mit einem langen, heißen Sommer rechnet, wird er es noch als eine Wohltat empfinden können, wenn er dann mit der Kollegin von der „Nachbarhaftigkeit“ die steile Auffahrt zum Röderweg in angenehmer Morgenstimmung nehmen kann.

Ein weiser Mann verriet mir gestern ein unfehlbares Mittel gegen die Hitze. „Sie müssen ganz intensiv an den Winter denken!“ sagte er väterlich. „Stellen Sie sich Mitte Januar vor. Sie gehen gerade übers Stauwehr und der Wind pfeift eisig kalt aus dem Neckartal. Dann kann Ihnen nichts mehr passieren, dann sind Sie gegen die höchsten Hitzegrade gefeit.“ Und Sie wenden dieses Mittel stets mit Erfolg an?“ fragte ich ungläubig. „Unfehlbar!“ ließ er sich vernehmen und — kippete um. Akuter Fall von Hitzschlag! stellte ein schnell herbeigerufener Medikus fest. Da brach mir ein neuer Schweiß aus, der Angstschweiß. Ungesucht aller düsteren Meinungen über das Baden im Neckar stürzte ich mich hinein und nahm ein hochsommerliches, herrliches Bad, wobei ich wieder einmal feststellte, daß es nicht zu, sondern schön heiß und daß der Sommer doch die schönste Jahreszeit ist. Oder wünscht sich vielleicht jemand trotz aller Schweißtropfen, die wir jetzt verzeuden müssen, den kalten, ungemütlichen, nässkalten Winter herbei? Ich für meine Person danke! Genießen wir den Sommer, der Winter wird ungemütlicher sein. W. S.

„Tageblatt“-Heimkehrerdienst

Folgende Heimkehrer trafen in der Heimat ein: Stephan, Karl, La. 7117/8 Gorki, Heidelberg, Merianstraße 1; Pippel, Erich, La. 7342/3 Gorki, Heidelberg, Hirschstraße 9; Besenfelder, Willi, La. 7117/8 Gorki, Heidelberg, Bucherstraße 52; Vetter, Anton, La. 7117/8 Gorki, Heidelberg, Turnerstraße 57; Wolf, Adam, La. 7471 Stalino, Spechbach, Wolfsgasse 13; Hertel, Josef, La. 7471 Stalino, Zuzenhausen Nr. 117; Stephan, Georg, La. 7117 Gorki, Leimen, Bergstraße 2; Gleißner, Anton, La. 7342/3 Gorki, Neckarbischofsheim; Ohlheiser, Hermann, La. 7109/3 Wladimir, Mönchzell; Dinkel, Fritz, La. 7471/4 Stalino, Neckargesund, Batsenhäuselweg 9.

Zwei-Kilo-Päckchen nach Rußland

Päckchen an Kriegsgefangene in Rußland können ab sofort im Gewicht von 2 kg bei allen Postanstalten aufgegeben werden. Es wird geraten, nur unverderbliche Lebensmittel, Kleidungsstücke und lebensnotwendige Gegenstände zu versenden. Schriftliche Mitteilungen oder Drucksachen jeder Art sind nicht zulässig. Der Versand dieser Liebesgaben geschieht ausschließlich auf Risiko des Absenders. Sie sollen vorzugsweise in festen Pappschachteln derartig verpackt werden, daß nach Entfernung der äußeren Papierhülle das Paket ohne weiteres zur Weiterleitung nach Rußland bereit ist. Die innere Verpackung muß die genaue Anschrift des Kriegsgefangenen aufweisen und darf den Namen des Absenders tragen. Die äußere Umhüllung muß folgende Anschrift tragen:

Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Sanitätsdepot — Freilager CORNAVIN, Genf, Schweiz, Kriegsgefangenenpost — Gebührenfrei.

Die Nachforschungsdienststelle vom Roten Kreuz, Heidelberg, Bienenstraße 2, gibt die vorgedruckten Paketaufkleber aus. Der Empfang der Pakete kann nur vom Kriegsgefangenen direkt an den Absender in Deutschland bestätigt werden. Das Rote Kreuz bittet, ihm diese Bestätigungen auf jeden Fall zu melden.

Deutsch-Schweizerisches Ferientreffen

Nach Mitteilung der Unterrichtsverwaltung veranstaltet dieselbe in Heidelberg in der Zeit vom 29. Juli bis 31. August zwei Ferientreffen für deutsche und schweizerische Lehrstudenten und Junglehrer. Zu dem am Freitag, den 29. Juli, vormittags 10 Uhr in der Aula der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg, Keplerstr. 85, stattfindenden Eröffnungsfest ist die Lehrerschaft der Städte und Kreise Heidelberg, Mannheim, Weinheim und Umgebung eingeladen.

Von der Universität. Am Mittwoch, 27. Juli, um 13 Uhr, hält Dr. Neutsch im Übungsraum des Archäologischen Institutes seine Antrittsvorlesung über das Thema „Helena, Mythos und Bildform“.

Anstaltung und Einrichtung des Vorführraums des Apollo-Filmtheaters in technischer Hinsicht führte die Firma Filmtex, Stuttgart-Zuffenhausen, durch. Entwurf, Bauleitung und Innenausstattung Architekt BDA Simon Kreis, Heidelberg, Wilhelm-Baum-Gasse.

Besuch bei einem „Hauptschriftleiter ohne Zeitung“

Im „Generalstab“ der Werbung — Flugblätter, Plakate, Werbepläne — In- und ausländische Aufträge

Wir besuchten in einem Heidelberger Vorort einen großen, modernen Betrieb, in dem Plakate, Flugblätter und Texte als Propaganda für Erzeugnisse der Wirtschaft entworfen werden. Was wir dabei gesehen haben, hat unsere mitgebrachte Meinung über Unternehmungen dieser Art korrigiert. Wir trafen als Chef einen Mann, der nicht etwa in einem stillen Kämmerlein haust und nach Malerart Plakate aus Papier zaubert, sondern einen kleinen, lebhaften Herrn, der inmitten einer großen Zahl von Facharbeitern steht und sie lenkt. Wir sprachen mit Graphikern, mit Fotografen und Textschreibern, von denen sich der eine darauf spezialisiert hat, die Jugend anzusprechen, während ein anderer sich an die Frau wendet und wieder andere das ganze Publikum erfassen. Wir lernten in diesem übersprudelnden Kreis einen sehr nützlichem Herrn kennen, dessen Aufgabe es ist, sachliche Marktanalysen zu geben und wir kamen auf der Suche nach einem Vergleich aus unserer Begriffswelt auf den Gedanken, den Chef dieses Unternehmens als einen „Hauptschriftleiter ohne Zeitung“ zu bezeichnen. Genauso wie sein Kollege von der Presse steht er im Mittelpunkt eines großen Mitarbeiterstabes, erteilt Aufträge, regt an, zieht

die zuständigen Spezialisten bei und gibt den Dingen dann in einer Korrektur den letzten Schliff.

Wir sprachen über Plakate, wie sie meist sind und wie sie eigentlich sein sollten. „Eine solche



Darstellung“, meinte einer aus diesem Kreis, „muß viel enthalten. Einesteiß geht es um die Vermittlung des Angebots, das unmißverständlich klar sein muß, andernteils ist aber auch der Kunde davon zu überzeugen und dafür zu gewinnen, daß er dem empfohlenen Produkt den Vorzug gibt. Das darf nicht nur der Text vertreten, das muß auch aus dem Bild sprechen.“

Ein verdienter badischer Schulmann

Kreisschulrat a. D. Dr. Georg Laue feiert sein 50. Dienstjubiläum

Kreisschulrat a. D. Dr. Georg Laue feiert dieser Tage sein 50. Dienstjubiläum. Der Jubilar ist in weiten Kreisen der Bevölkerung und besonders der Lehrerschaft bekannt. Durch seine gediegene wissenschaftliche Bildung und seine hervorragende praktische Arbeit im Schuldienst erwarb er sich das Vertrauen seiner Behörde und die Verehrung seiner Schüler.

Dr. Laue wurde am 2. April 1890 in Eschelbronn, Amt Sinheim, als Sohn eines



Foto: Privat

Landwirts geboren. Nach Besuch des Lehrerseminars in Karlsruhe war er zwei Jahre lang Lehrer im Schulanstatorium „Friedericianum“ in Davos-Platz. Er trat alsdann in den badischen Staatsdienst und fand von 1901—1919 Verwendung an der Heidelberger Volksschule in der Pestalozzi- und Hindenburgschule.

Nach Ableistung des Maturitätsexamens im Jahre 1906 widmete sich der strebsame junge Lehrer dem Studium der Philosophie und Pädagogik. Am 15. Dezember 1913 promovierte er an der Universität in Würzburg zum Doktor der Philosophie. Die Dissertation, (die auch im Pädagogischen Magazin bei Beyer und Schöne in Langensalza im Druck erschienen ist), behandelt „Die Pädagogik Friedrich Paulsens im Zusammenhang mit seiner Philosophie und ihrem Einfluß auf das deutsche Schulwesen“.

Das badische Unterrichtsministerium wurde auf Dr. Laue aufmerksam und beförderte ihn im August 1919 zum Schulleiter beim Kreisschulamt Mannheim. Am 1. Oktober 1920 folgte die Versetzung an das Kreisschulamt Heidelberg. In dieser Dienststellung hatte er die Schulen des Amtsbezirks Sinheim und einen Teil der Schulen von Heidelberg (Stadt und Land) zu beaufsichtigen. Die Lehrer im Dienstbezirk erkannten bald, wie stark der neue Schulrat mit seiner Heimat verwurzelt war. Es entstand eine natürliche Arbeitsgemeinschaft, in der das Problem Dorfschule bearbeitet wurde.

Nach der Dienstentlassung des Stadtschulrates Hofheinz leitete Schulrat Dr. Laue kommissarisch die Heidelberger Volksschule. Als gründlicher Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiete der neuen Pädagogik trat er hier für eine Reform der Stadtschule ein und setzte die Heimatkunde und den Deutschunterricht in den

Mittelpunkt des Unterrichts. Leider sollte er nur ein Jahr in dieser Stellung arbeiten. Weil er nicht der NSDAP angehörte, durfte er keine leitende Stelle mehr einnehmen. Er wurde als Studienrat an die Hölderlinsschule versetzt. Hier unterrichtete er als sehr geschätzter Lehrer in Mittel- und Oberklassen Deutsch und Geographie.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 ernannte man sich den tüchtigen Schulaufsichtsbekanntem und ernannte ihn zum Kreisschulrat für Heidelberg—Land. Als solcher hatte er die schwere Aufgabe, den Wiederaufbau der Schulen zu leiten und die Lehrerschaft mit einem neuen Geiste zu erfüllen. Letztere Aufgabe veranlaßte ihn, sich nach seiner Pensionierung im Jahre 1946 der Lehrerbildung zu widmen. Als Dozent für Pädagogik und Schulkunde wirkt er heute noch, geschätzt von der Unterrichtsbehörde und verehrt von seinen Hörern an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg.

Zu dem Kreis seiner dankbaren Schüler gehören auch die Handarbeitslehrerinnen und die Fröbelischen Kinderpflegerinnen, die er in der städtischen Frauenarbeitschule dreimal ausgebildet hat.

Möge dem verdienten Schulmann ein schöner Lebensabend beschieden sein! F.

Neue Schulhäuser

Die Heidelberger Schulverwaltung erfordert in diesem Jahr einen Reinaufwand von nahezu drei Millionen. Der Zuschuß der Stadt beträgt gegen 2,5 Millionen. Er wird sich allerdings durch Beihilfen von Nachbargemeinden verringern. Trotz dieser Belastung wird die Stadt nicht umhin können, neue Schulhäuser zu bauen. Man denkt, wie man in der letzten Stadtratssitzung hörte, an den Bau neuer Schulhaustypen und will, wenn es irgendwie geht, damit beginnen, sobald der Erweiterungsbau des Schulhauses in Rohrbach abgeschlossen sein wird. Ein Problem ist auch das Fehlen von Turnhallen. Der Wiederherstellung der zerstörten Turnhalle der Friedrich-Ebert-Schule kommt deshalb eine große Bedeutung zu. Viel Geld werden aber auch die Instandsetzungsarbeiten an verschiedenen Schulhäusern und die Aufrichtung des Lehrmittelbestandes kosten.

Schülertreffen in Kirchheim

Der Initiative von Herbert Müller und Erich Schöpf ist es zu danken, daß der Jahrgang 1925/26 am vergangenen Samstag im „Badischen Hof“ in Kirchheim seine erste Wiedersehensfeier nach dem Kriege begehen konnte. Den Anlaß dazu bildete die Tatsache, daß gerade in letzter Zeit eine größere Anzahl von Mitschülern aus der Gefangenschaft zurückkehrte.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gedachte man derer, denen das Glück nicht beschieden war, diesen Abend im Kreise ihrer Schulkameraden zu verbringen. Danach wickelte sich vor den zahlreich erschienenen, unter denen sich die Lehrer der Abgangsklassen befanden, ein buntes Programm ab, das ausschließlich von ehemaligen Schülern bestanden wurde. Vor dem farbenfrohen Hintergrund wurden alle Möglichkeiten kabarettistischer Kleinkunst erschöpft, angefangen vom vollendet dargebotenen Solo-Steptanz über den „treudofen“ Gemeindediener, lausbegleitete Musiker bis zum einfallsreichen Blützschier, Spritzige Humoristen hoben in stets steigendem Maße die Stimmung. Ein sehr gelungener Sketch rollte vor den Augen und Ohren der begeistert mitgehenden geladnen und ungeladnen Zuschauer Massen ab. Unermüdetlich war der Fotograf mit Kamera und Blitzlicht auf der Jagd, um unvergängliche Szenen im Bild festzuhalten. Zahlreiche Urteile Außenstehender bestätigten den Eindruck, daß Kirchheim nach dem Krieg noch kein derart vollendetes Klubschiff erlebt.

Wir dürfen weder zu zaghaft sein, noch aufdringlich und wir müssen vor allem Ideen haben“.

Den Werdegang eines solchen Plakates haben wir in diesem Institut von der Auftragserteilung bis zur Ausführung einige Tage hindurch verfolgt. Es gab Besprechungen, Anregungen, ein lebhaftes Für und Wider. Es wurde herausgeschält, um was es ging. Es wurde vorgetragen, was die Konkurrenz schon alles unternommen hatte und dann begann die Ausführung in Bild und Text. Das alles liest sich einfacher, als es gewesen ist. Erfahrung, Wissen, Können und nicht zuletzt der Zündfunke einer echten Intuition wirkten zusammen, bis das Werk vollendet war.

Vielgestaltig sind die Aufträge, die in dieses Haus am Heidelberger Stadtrand von nah und fern kommen. Einmal handelt es sich nur um ein Flugblatt, dann wieder um ein Plakat, das in zehntausendfacher Ausfertigung gedruckt werden soll und manchmal sogar um einen großen Werbeplan, der entwickelt und ausgefüllt wird, als wäre man hier in den Büros eines Generalstabs. Dann wieder geht es um Photographien und Diapositive oder um Aufträge für andere Länder, deren Bevölkerung anders angesprochen werden muß, als die deutsche.

Fast so vielgestaltig wie in einer Zeitungsredaktion ist die Arbeit dieser Fachmänner der modernen Werbung. Vielleicht haben wir uns gerade aus dieser „Verwandtschaft“ heraus so rasch verständigt und verstanden. Sr.

Ermittlung von Angehörigen Kriegsgefangener und Ostvermißten

Die Angehörigen der folgenden Kriegsgefangenen und Ostvermißten werden gesucht. Um Mithilfe der Bevölkerung wird gebeten.

Leutnant Fritz Abt, ca. 33 Jahre, Lager 7100/2, Saparochje, Gefr. Josef Allendorf, ca. 32 Jahre, FPN 19 219 D, letzter Einsatz August 1944 Jassy, Gefr. Pius Baumann, ca. 38 Jahre, Beruf Schreiner, polnisches Gewahrsam, Lager Chorzow, Grube „Präsident“, OGeFr. Eichler oder Aichler, ca. 40 Jahre, Pz.Aufkl.Abt. 108, letzter Einsatz Febr. 1945 Kurland, Werner Müller, ca. 29 J., ledig, Vater Landwirt, Febr. 1946 Lager-Lazarett Dnjeprscherminsk, Matr.-Gefreiter Roos, Vornamen unbekannt, FPN M 62 716 MPA Wien, letzter Einsatz April 1945 Triest—Pola, Uffz. Hermann Süß, Schreiner, Vater Landwirt, Juli 1945 Lager Nr. 108 II Stalingrad/Bagdofka, Olt. Schmitz, Vornamen unbekannt, FPN 36 307, Bau-Batl. 137, letzter Einsatz April 1945 Strachin b. Danzig San-Feldw, Heinz Teufel, Friseur, J. D. 263, San.-Kp. Inf.-Reg. 463, Lager 252/1 Reschiza.

Anschriften an Rotes Kreuz, Nachforschungsdienststelle, Heidelberg, Bienenstraße 2.

Parteiveranstaltungen der CDU

Mittwoch, 27. 7., 20 Uhr, in der „Traube“ in Handschuhsheim für die Bewohner von Handschuhsheim und Neuenheim öffentl. Kundgebung, Landtagsabgeordneter Prof. Kaufmann-Bühler über die „Bedeutung der Bundeswahlen“. — Donnerstag, 28. 7., 20.00 Uhr, im „Westhof“, Bahnhofstraße, für die Bewohner von Bergheim, der Alt- und Weststadt, öffentl. Kundgebung, Prof. Kaufmann-Bühler und Flüchtlingsstadtrat Bartsch, Mannheim, über „Nie wieder Zwangswirtschaft“.

Ihren 71. Geburtstag feiert heute, Mittwoch, Frau Christina Anweiler, geb. Staatsmann, Wwe., in Nußloch, Weidstraße 4. Wir wünschen noch recht viele schöne Jahre!

Da hilft nur noch die Wurzelbürste

Die kleinen Neckarhiesler sind meist auch begeisterte Barfüßler. „O, Gott“, stöhnt die arme Mutter, wenn sie die Füße betrachtet, die kurz vor dem Abendessen durch die Wohnungs-



Foto: Bachmann

türe kommen. Und dann setzt die notwendige Reinigungskur ein. Die Seife allein schafft es nicht. Man muß schon zu einer Bürste greifen und weil man gerade beim Waschen ist, wird der ganze kleine Kerl gleich in Ordnung gebracht.

Weiterbericht

Verhersage: Sehr warm, heiter bis wolbig. Temperaturen über 30 Grad, Schwache Winde.

W

Rhein: Kaub 112, Main: Steinbach 140, Neckar: Plochingen 104.

Aus der Gefangenschaft heimgekehrt
Neckargemünd. Nach fünfjähriger Gefangenschaft traf Fritz Dinkel, Batzenhäuselweg 9, in der Heimat ein. Herzlich willkommen!

Wiesloch. Im ganzen Dorf herrscht Freude über die Heimkehr von Eduard Ebinger aus russischer Kriegsgefangenschaft. In diesen Tagen fand im Saale des Löwen die feierliche Schulentlassung statt, an der die ganze Gemeinde lebhaften Anteil nahm. Unter Führung von Hauptlehrer Galle zeigten die Schüler in Spiel und Vortrag ein beachtliches Können und brachten Eltern und Erziehern ihre tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck. Auch Bürgermeister Echner dankte den Lehrern für ihre Arbeit.

DVP-Versammlung

Galberg. Am Sonntag um 20.30 Uhr fand im Gasthaus „Zur Rose“ eine Versammlung der DVP statt. Sprecher war Beigeordneter Näher.

Bammental. Am Samstagabend hielt der Ortsverein der KPD eine öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zum Schützenhof“ ab. Kandidat Stadtrat F. Böning sprach über das Thema: „Die Kommunisten und die Bundestagswahlen“.

Lelmen. Die Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß auf Antrag der Erben des Eisendrehers Leonhard Reinhard das Wohnhaus an der Friedrichstraße 10 heute nachmittags um 17 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses an den Meistbietenden versteigert wird.

Sandhausen. Mit sofortiger Wirkung erließ der Gemeinderat die Gemeindeverordnung, nach der es in der Zeit vom 25. Juli bis 31. Okt. für alle Nichtbegüterte verboten ist, abends von 20 Uhr bis morgens 7 Uhr und zwischen 11 und 13 Uhr die Feldwege der Gemarkung Sandhausen zu begehen.

Waldorf. Der Stenografenverein führte am vergangenen Sonntag ein Lesungsabend durch, an dem sich die Vereine Mannheim-Stadt, Mannheim-Neckarasu, Heidelberg, Hockenheim, Wiesloch und Waldorf beteiligten. Geschrieben wurde von 60 Silben aufwärts bis zur Meisterklasse von 300 Silben. Von 59 Teilnehmern haben 53 bestanden. Von diesen 53 Arbeiten konnte die Prüfungskommission 13 Arbeiten mit der Note „sehr gut“, 35 Arbeiten mit „gut“ und 6 Arbeiten mit „genügend“ auszeichnen. 16 Teilnehmer konnten mit Ehrenpreisen bedacht werden. Den Ehrenpreis der Stadt Waldorf erhielt Herr Karl Gutzler aus Mannheim-Neckarasu für 300 Silben. Ein gemütlicher Abend mit Tanz vereinigte alle Kurschriftfreunde und Gäste im Saalbau zum Wilhelmsberg.

Auftakt zur Wahl in Wiesloch

Den Auftakt zur kommenden Bundratswahl gab am Samstagabend die Demokratische Volkspartei mit einer Wahlversammlung im Hotel zur Pfalz. Als Redner des Abends sprach Prof. Dr. Gönnewein, Heidelberg. Der Vorsitzende der DVP Wiesloch, Rektor Filsinger, begrüßte die erschienenen Parteimitglieder und Gäste. Prof. Dr. Gönnewein ging in seinen Ausführungen auf die heutige politische Lage, insbesondere Deutschlands näher ein und sprach vom Sinn der kommenden Wahl. Da die kommende Bundratswahl über das Schicksal des deutschen Volkes in nächster Zukunft entscheidet, hielt er es für dringend notwendig, daß alle Deutschen zur Wahl schreiten. Ein zweiter Redner referierte über das Programm der DVP. In der DVP seien Altbürger und Flüchtlinge vereint, was auch aus der Kandidatenliste hervorgehe.

Erfolgreicher Siedlungsbau in Rauenberg

Zur Erschließung des Neubaugeländes wurden Betonstraßen angelegt

In Rauenberg haben sich in der Baugemeinschaft „Neue Heimat“ die Baulustigen zusammengeschlossen. Der Initiator der Siedlungsbestrebungen und zugleich der erste Vorstand der Baugemeinschaft ist der praktische Arzt in Rauenberg, Herr Dr. F. G. Brandt. Ihm ist es in der Hauptsache zu danken, daß die bereits im Winter begonnenen Arbeiten an zwei großen Wohnblöcken zu je fünf Häusern mit insgesamt 20 Wohnungen der Vollendung entgegengehen. Die Gemeinde hat zur Erschließung des Neubaugeländes Betonstraßen gelegt. Mit diesen Siedlungsbauten, denen weitere folgen werden, hat Rauenberg einen vorbildlichen Beitrag zur Lösung der Wohnraumfrage geleistet, die durch die Erhöhung der Einwohnerzahl auf 2500 durch Zuwachs von 550 Ostvertriebenen und 150 Ausgebombten aus der näheren und weiteren Umgebung akut geworden ist. Auch die Instandsetzung der Hauptstraße mit einer Fläche von 3000 qm kann die Gemeinde als besondere Arbeitsleistung verzeichnen. Mit der Errichtung eines Wohnhauses, in dem 11 Familien von Werksangehörigen Unterkunft finden sollen, schalten sich die Ziegelwerke Emil Bött in den Wohnbaubeschaffungsprozeß ein. Die Ziegelwerke stellen neben der Zigarrenindustrie den wichtigsten Lebensfaktor des arbeitenden Städtchens dar. Zahlreiche Rauenberger stehen hier in Arbeit und Brot. Beide Industriezweige haben auch jetzt wieder eine große Anzahl von Schülern aufgenommen. Infolge der vermehrten Kinderzahl ist die Volksschule auch ihrerseits bemüht, Raum zu schaffen. Eine Vergrößerung der Unterrichtsräume durch Erstellung neuer Säle ist in Angriff genommen.

Rauenberger Weinbau

Im Weinbau, der ein Drittel der Gemarkung für sich in Anspruch nimmt, wird die alte Rauenberger Tradition fortgesetzt. Eine Rebfläche von rund 70 ha steht an den Berghängen zur Verfügung, die allerdings durch die Ausstockung der Hybriden, der Amerikanerreben, eine starke Verjüngung erfahren hat. Die Aus-

Wer könnte leugnen, daß das bunte Mosaik eines mit allen Feinheiten zusammengestellten Menues von der Königsstube über Kalbakopf à la tortue mit Prinzesskartoffeln zum Fürst Pückerei ein Hochgenuß für Herz und Gaumen bedeutet. Er wird noch lange die Phantasie beschäftigen, besonders wenn auch der Rahmen und die galante Bedienung ein wenig Atmosphäre atmen. Freilich, wie all die Voraussetzungen dafür in einem umfassenden Lehrplan verankert sind und gründlich erarbeitet werden müssen, darüber macht man sich am wenigsten Gedanken. Wir wollen uns daher einmal hinter die Kulissen der sich zur Zeit in Weinheim befindenden Hotelfachschule begeben.

Diese Höhere Hotelfachschule wurde im Jahre 1925 in Heidelberg als Sonderabteilung der Höheren Handelsschule durch die Initiative von Fritz Gabler, dem unermüdeten Förderer der Berufsbildung im Gewerbe, in einem Gebäude der Mönchhofstraße eröffnet. Das Bildungsgut von kaufmännischen Schulen übernehmend und unter Ausrichtung nach der fachlichen Seite hin, wurde sie eine geeignete Unterrichtsstätte für den gastgewerblichen Nach-

In Schönau tagte der Gemeinderat

Es gilt das Problem der ausreichenden Wasserversorgung zu lösen

In der letzten Gemeinderatssitzung stand die Wasserversorgung erneut auf der Tagesordnung. Sie ist ein Sorgenkind der Gemeindeverwaltung. Die Wassernot ist aber nicht erst eine Folge der regenlosen Frühjahrs- und Herbst- und trockenen Sommer und schneelosen Winter der letzten Jahre. Schon 2 Jahrzehnte steht dieses Problem der Wasserversorgung zur Lösung. Der Beschluß des Gemeinderats geht dahin, die Hauptleitung von der Quelle im Grenzland weiter auszubauen. Aus der Quelle bzw. Brunnenstube führen 3 Leitungen von 125 mm und 100 mm, die sich nach ca. 1100 m in einem Rohr von 100 mm vereinigen. Die Folge davon ist, daß die volle Wasserleistung der Quelle nicht aufgenommen wird und ein beträchtlicher Ueberlauf (ca. 2 sec. ltr.) vorhanden ist und wegläuft. Damit die gesamte Quelleleistung erfaßt wird, soll die Leitung von 125 mm getrennt bis zum Hochbehälter bzw. Ortsumschaltwerk weitergeführt werden. Die Kosten sind mit ca. 20.000 bis 25.000 DM veranschlagt. Es fehlt aber nicht an Stimmen, die diese Lösung

wuchs. Unter der Verwaltung von Direktor Willareth, dem Fritz Gabler und Fritz Ortenbach, führende Männer aus der Praxis zur Seite standen, und mit geeigneten Fachkräften, durch Universitäts- und Hochschulstudium auf dem Gebiet der Betriebswirtschaft geschult, sowie durch Sonderstudium mit allen Fragen des Hotels- und Gaststättengewerbes vertraut, erlangte die Schule bald großen Ruf. Alljährlich konnten in drei Klassen etwa 50 Teilnehmer ausgebildet werden. Aus allen Teilen Deutschlands und dem Ausland, aus der Schweiz, Italien, Tschechoslowakei, Ungarn, Norwegen, ja sogar aus der Türkei kamen Schüler auf die Hotelfachschule als der einzigen offiziellen Lehranstalt des deutschen Hotelgewerbes. Diese Durchmischung in gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht war äußerst interessant und anregend. Einem Umzug 1937 in ein eigenes Gebäude mit modern eingerichteter Lehrküche folgte 1940 eine Ueberstufung in das Schlosshotel. Gleichzeitig wurde die Schule durch eine Berufsschule für weibliche Besucher erweitert. Diese neue Schulgattung unterscheidet sich wesentlich von der Fachschule.

Während jene an praktische Kenntnisse anknüpft, um eine betriebswirtschaftliche und kaufmännische Schulung zu vermitteln, erfolgt bei der Berufsfachschule die theoretische und praktische Heranbildung gleichzeitig. Im Mittelpunkt des Unterrichtsplanes der Fachschule stehen die Fächer: Betriebswirtschaftslehre, Buchführung, Küchen-, Nahrungsmittel-, Waren- und Getränkekunde, Fremdenverkehrslehre, Fremdsprachen, Kurzschrift, Maschinenschreiben u. a. gehören ferner zu dem weitumfassenden Lehrplan. Nach erfolgreichem Bestehen der Abschlussprüfung wird der Absolvent zum „Kaufmännisch geprüften Koch bzw. Kellnergehilfen“ erklärt.

Zweck und Aufgabe der Berufsfachschule ist es, junge Mädchen durch eine gründliche theoretische Vorbildung und eine gute praktische Anlernfähigkeit in alle Sparten des Hotel- und Gaststättenbetriebes einzuführen. Aus den theoretischen Unterrichtsfächern seien nur einige herausgehoben wie: Deutsch, Hotelbetriebslehre, Rechnen, Buchhaltung, Ernährungs- und Kochlehre, Fremdenverkehrs- und Werbewesen, Fremdsprachen, Maschinenschreiben, Kurzschrift u. a. In vier Abteilungen werden sie praktisch geschult: Zimmerdienst, Saaldienst, Küchendienst, Wäscherei und Nähtube. Das mit einem Jahr auf die Lehrzeit angerechnete Schuljahr wird mit einer Prüfung beschlossen, nach welcher die Mädchen als „Hotel- bzw. Gaststättengehilfinnen“ gelten. Nach Kriegsende und Beschlagnahme des Schlosshotels mußten Hotelfachschule und Berufsschule in Ermahnung geeigneter Räumlichkeiten nach Weinheim in den „Pfälzer Hof“ verlegt werden. Die Schulen wurden Ostern 1946 wieder eröffnet.

Ein festlicher Anlaß führte uns kürzlich nach Weinheim. Der feierliche Tertialabschluss der Hotelfachschule, verbunden mit einer Goethefeier und einem gemütlichen Ausklang, vermittelte uns zwar nur einen kleinen Einblick in den Wirkungskreis der Schüler und Schülerinnen. Aber gerade in ihrer ungewohnten Art lernten wir junge Menschen kennen, die ein erfreuliches Maß von Lebensformen und Niveau haben. In den kleinen Proben so manchen schauspielerischen Talentes, das in den Händen der Schullehrer, Dr. Böhler zusammengestellten Bildern aus Goethes „Hermann und Dorothea“ und dem Schwanke „Die Mitschuldigen“ zur Entfaltung kam, wurde uns der Geist der Schule vermittelt, der sich auch über den gastronomischen Horizont hinaus erstreckt und Menschen formt, die später in ihrem beruflichen Wirkungsfeld nur angenehm und ansprechend auf ihre Umwelt wirken können.

Neue Flüchtlingswohnungen in St. Ilgen

Schon bei Kriegsende herrschte in St. Ilgen eine Wohnungsnot, die sich nach der Zuteilung der Vertriebenen und Ausgewiesenen aus den deutschen Ostgebieten und aus den Südstaaten ins Maßlose steigerte. Nachdem man viele Flüchtlinge zunächst provisorisch untergebracht hatte und nachdem man mit den einheimischen Wohnstübchen- und Fremdenzimmerbesitzern einen erbitterten Kampf führt, beschloß die Gemeinde, die untragbarsten Zustände durch die Errichtung von Neubauten zu mildern. So wurde nach der Währungsreform hinsichtlich der einsetzenden Geldknappheit die Fertigstellung der Leichenhalle zurückgestellt und dafür bereits schon früher vorgesehene Wohnbauprojekte in Angriff genommen. Obwohl sich allein der Ausbau einer Scheune hinter dem sogenannten Schullehrerhaus über ein Jahr hinauszögerte, wird das Gebäude nun endgültig in den nächsten Tagen fertiggestellt, so daß es von sechs Flüchtlings-

familien bezogen werden kann. Als weitere Maßnahme im Zuge der Wohnraumbeschaffung für Flüchtlinge, die bisher zum Teil unter primitivsten Verhältnissen lebten, ist der Umbau des früheren nationalsozialistischen Parteihomes vorgesehen. Hier sollen dann die Bewohner der Kinderschulbaracke untergebracht werden und die Baracke selbst der früheren Bestimmung eines Kinderhortes, der bis zum Ausbruch des Krieges existierte, dann aber geschlossen wurde, zurückgegeben werden, zumal die in St. Ilgen vorgesehene Zigarrenfabrik mit ihren zahlreichen Beschäftigten, die aus der Bevölkerung herangezogen werden, die Neugründung eines Kindergartens dringend erforderlich macht. Außerdem soll in der Baracke die fünfte Schulklasse untergebracht werden, die bei der auch in St. Ilgen üblichen Schulraumnot ihren Unterricht auf verschiedene Klassenzimmer verteilen mußte. Im großen und ganzen konnte man feststellen, daß der Gemeinderat und die Gemeindeverwaltung St. Ilgen das Wohnungsproblem der Flüchtlinge trotz der geringen Kapitalzuschüsse und Kredite von der richtigen Seite her anpackte und die Bestrebungen zur Linderung der Wohnungsnot tatkräftig unterstützte.

Wasserverbrauch einschränken

St. Ilgen. Mit Rücksicht auf die anhaltende Trockenheit ist es unbedingt notwendig, daß die Bevölkerung der Gemeinden St. Ilgen, Sandhausen und Waldorf größte Sparsamkeit im Wasserverbrauch walten läßt, um wenigstens die Wasserversorgung für den menschlichen Genuß und die Gewerbebetriebe sicherzustellen. Es kann nicht länger geduldet werden, daß Ortsbewohner dieser Gemeinden oft stundenlang die Gartensprenger antesten oder die Straßen mit den Gartenschlauch bespritzen, weil die Pumpen diesen hohen Wasserverbrauch einfach nicht fördern können. Bei weiteren Zuwendungen müßte strafend eingeschritten bzw. zum Nachteil der Bevölkerung und Gewerbetreibenden die Wasserzufuhr zeitweise gesperrt werden.

Plankstadt. Am Sonntagsnachmittag veranstaltete der hiesige Obst- und Gartenbauverein unter Vorsitz von Fr. Büchel in Anwesenheit des Gartenbaudirektors Diebold eine lehrreiche Gartenbegehung.

Nichtöffentliche Gemeinderatssitzung in Schwetzingen

In der nichtöffentlichen Gemeinderatssitzung am 22. Juli wurde beschlossen, die Badpreise des städtischen Volksbades für ein Wannenbad von 50 DPF, auf 30 DPF herabzusetzen. Für Dutzendkarten beträgt der Preis ab 1. August 2.— DM. — Im Siedlungsgelände westlich der Rheintalbahn werden drei Bauplätze unter den üblichen Bedingungen vergeben. Es sollen sofort Maßnahmen zur ausreichenden Wasserversorgung der Kleingärten auf dem Kunstseidengelände getroffen werden. Zur Durchführung der Wahlpropaganda werden auf den verschiedenen Plätzen und Anlagen der Stadt Propagandatafeln aufgestellt. — Aus Anlaß des in der Zeit vom 26. bis 31. 8. 1948 in Schwetzingen stattfindenden 23. Bad. Schachkongresses wird für den zu ermittelnden badischen Schachmeister ein Ehrenpreis durch die Stadtverwaltung gestiftet. — Die Verhandlungen mit den Stadtwerken Mannheim über zusätzliche Gaslieferung stehen vor dem Abschluß.

Offersheim. In der Schulentlassungsfeier wurden 43 Knaben und 55 Mädchen aus der Volksschule entlassen. — Die Gemeinde Offersheim hatte am 1. Juli 5367 Einwohner, davon sind 3534 wahlberechtigt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 151 Offersheimer Einwohner gefallen, oder in Gefangenschaft gestorben, 101 ehemalige Soldaten werden noch vermisst, außerdem befinden sich noch 22 in Kriegsgefangenschaft.

Allshausen. Eine Neubürgerin, die in den Keller ihres im Bau befindlichen Hauses gestürzt war, ist inzwischen im Städtischen Krankenhaus Mannheim gestorben.

Tageblatt-Informationsdienst

Das Beste aus dem Rundfunkprogramm
Mittwoch ab 14 Uhr
Radio Stuttgart: 14.55 Kleine Stücke für Cello und Klavier. 15.00 Kulturumschau. 17.00 Blick in die Welt. 18.30 Innenpolitische Umschau. 20.00 Salzburger Festspiele: „Fidelio“, Oper von Beethoven.
Radio Frankfurt: 14.00 Kleines Solistenkonzert. 14.45 Schule und Elternhaus. 18.00 Erziehungsfragen bei Jungen Gefangenen. 18.15 Tausch — Entstehung und Name. 20.00 Salzburger Festspiele: „Fidelio“.
Radio München: 15.30 Joh. Seb. Bach. 16.00 Lesestunde. 17.15 Neue Musik. 18.30 Kleine Koethenkonzerte. 20.18 Schmidt-Boeckle dirigiert. 21.00 Kriminalhörspiel. 22.00 Ferner Osten und Naher Orient.
Südwestfunk: 17.00 Böckerschau. 18.00 Aus der Welt des Sports. 20.10 Kinogene Filmchau. 21.00 Rumänische Volkstänze. 22.30 Kinksh in Gest.

Mittwoch
Städtische Bühnen Heidelberg: 19.00 „Götz von Berlichingen“ von J. W. v. Goethe.
Amerikaner: 20.00 American students vote their impressions on Germany.
Sonstige Veranstaltungen: Hochschule für Musik u. Theater, Studio-Aufführung „Urfaust“, 19.30 Uhr. — Internationaler Presserklub, Staatspräsident Woblich: Baden u. der Bundesstaat“, 20.00 Uhr. — Dr. Neusch, Antrittsvorlesung im Archäolog. Institut: Helena, Mythos und Bildtum“, 19.00 Uhr. — Odonwaldklub: 20.00 Uhr. „Schwarzes Schiff“, Goethefeier, Erv. Gutmann rezitiert. — Schindlerpark-Kasino: 20.00 Tanz.
Kinofestspiele: 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30, 22.00 Uhr. — Kammer: Rom in Flammen, 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30 Uhr. — Odessa die Göttin, 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30 Uhr. — Gieslar Pat und Pataschon schlagen sich durch, 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30 Uhr. — Kurbel und Kamera: Affäre Blum, Kurbel: 20.00, 20.30, 21.00, 21.30, 22.00, 22.30 Uhr; Kamera: 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30, 22.00, 22.30 Uhr. — Apollo: Dein Leben gehört mir, 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30, 22.00, 22.30 Uhr.

Münchener Brief

München, im Juli 1949.

Eine Stadt, in der es sich leichter lebt als anderswo: abhold allem Großstädtischen, Hastigen und auch dem modisch Eleganten, im Grunde fast bäuerlich urwüchsig, konservativ, aber sinnfroh und kunstfreudig, offen vor allem gegen den Süden, von wober winters der Föhn seinen warmen Hauch bringt und den Himmel tiefblau fegt, ein glücklich sorgenloses „Isar-Alten“ — so ist München, seit Gottfried Kellers „Grüner Heinrich“ immer wieder gepriesen worden; so lebt es, mit zeitgemäßen Abwandlungen, noch zwischen den beiden Weltkriegen. Heute ist uns diese unbeschwerliche Welt meilenfern gerückt, und auch wenn die äußeren Zerstörungen nicht wären, würde sich im Ernst der Zeit das sorglos heitere Gesicht dieser Stadt wohl gewandelt haben. Natürlich fehlt es nicht an Versuchen, zu tun, als ob nichts geschehen wäre und bei Wedekind und Ringelnatz anzuknüpfen. Aber das Gestränge läßt sich nicht beliebig wiederholen; es fragt sich, ob die Eigenart dieser Stadt stark genug ist, das Heute zu formen.

Geblichen ist etwa die münchenerische Abneigung gegen alles allzu fein Organisierte, planmäßig Gelenkte: man läßt die Dinge lieber laufen wie sie wollen. Längst hat man es mit der Rationalisierung der Lebensmittel nicht genauer genommen, als es die Polizei unbedingt verlangte. Weil es im geistigen Leben der Stadt keinen Zwang zur Repräsentation, weil es wenig „gesellschaftliche“ Pflichten gibt, fühlen sich die vielen einzelnen geistigen Arbeiter hier seit je so wohl — auch das bayrische Hinterland darf hier mitgezählt werden, wo (um ein Beispiel zu geben) an Musikern etwa Richard Strauß, Carl Orff, Werner Egk leben. Sie alle, die vielen Einzelnen, prägen nicht sichtbar das Bild der Stadt, aber sie schaffen mit an ihrer Atmosphäre. Ähnlich wie Verlage wie Piper, Bruckmann, Callwey (jetzt Hermann Rinn-Verlag), Beck (jetzt Biederstein), Oldenbourg (jetzt Leibniz-Verlag) oder der typisch münchenerische Heimeran „dazu“ gehören, ohne daß München deshalb eine ausgesprochene Verlags-Stadt wäre.

Der Nachteil dieser liberalen Lebenshaltung zeigt sich, wo es ohne Planung und Organisation nun einmal nicht geht, etwa beim Wiederaufbau. Noch heute sind die beiden großen Bibliotheken, die Staats- und die Universitätsbibliothek, so gut wie nicht benutzbar; noch heute klagt die Akademie der Tonkunst über ihre unzulängliche Unterbringung; noch heute sind große Teile der Bestände der staatlichen Sammlungen nicht ausstellbar.

Goethe-Felern

Auch die Goethe-Felern, die in diesem Jahr nicht wohl zu umgehen sind, zeichnen sich nicht durch kluge Planung aus. Die Universitätsveranstaltungen eine Reihe von „Goethe und ...“ -Vorträgen, von denen man in der Stadt — in der das Akademische nie eine bestimmende Rolle spielt — kaum Notiz genommen hat. Das Volkstheater hat eines der konventionellsten unter Goethes Gelegenheits-Stücken, das Singspiel „Lilla“, in einer farblosen Aufführung herausgebracht. Einzige die Kammer-spiele im Schauspielhaus, wo Hans Schweikart heute das im besten Sinne münchenerische Erbe Falckenbergs verwaltet, haben sich mächtig angestrengt und in einer ehrfürchtig behutsamen dramaturgischen Bearbeitung durch Rudolf Bach den schwierigen zweiten Teil des „Faust“ gespielt. Die Regie Schweikarts, geschickt in der Lösung mancher heikler szenischer Aufgaben mit feinem Gefühl auch für sprachliche Höhepunkte, bleibt im Ganzen doch ohne geistige Linie, ohne spürbaren Formwillen; so fehlte der Fülle der Bilder die innere Leittend. Dazu kommt, daß der Faust Friedrich Dominis völlig im Konventionellen stecken bleibt: ohne alles „Tätige“, ohne Leidenschaft, im Sprachlichen nur rhetorisch, im Spiel nur dekorativ-unpersönlich. Auf eine entschiedene Linie hin angelegt und mit bisweilen wilder Spielfreude durchgeführt war hingegen der Mephisto Paul Hoffmanns: ein wenig glatt und vordergründig mitunter, aber immerhin mit eigenem Profil. Die Helena-Szenen, breit ausgespielt und von der Regie kaum in den Gang der Faust-handlung eingegliedert, erhielten Gewicht durch

die in klassischem Sinn „edle“, warm und gemessen gesprochene Helena Maria Wimmers. Unter dem zahlreichen Personal gab es noch manche glückliche Einzelleistung, und vom Sprachlichen her blieb nach der dichterisch großen, aber szenisch kaum realisierbaren Schlussszene ein Eindruck der Ergriffenheit nicht aus; im Ganzen blieb die Dichtung doch geistig unbewältigt.

Der Mimus regiert

Doch das Geistige, im Sinn unserer Klassik Dramatische war seit je im Bayrisch-Oesterreichischen Theater ein geringerer Antrieb als das Mimische, Theatralische, die Freude am Spiel. Man spürt noch sehr deutlich etwas davon, wenn man aufmerksam gemacht wird auf das kleine Marionetten-Theater, das sich in einem Atelier mitten in Schwabing einige junge Leute selbst ausgebaut, aufgestellt, ausgestattet und — ohne Propaganda, natürlich auch ohne Subventionen — eröffnet haben. Eintritt frei, aber das (gralla verteilte) Programm bittet in liebenswürdigen Versen die „verehrten Mäzene“, beim Gehen etwas in den Hut an der Tür zu legen. Man spielt Lope de Vega oder Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ — bisher noch alles mit Erfolg.

Ein paar Straßen weiter, wieder in einem Schwabinger Atelier, hat sich inzwischen ein zweites „Zimmertheater“ aufgetan, in dem nun nicht Marionetten, sondern „wirkliche“ Schauspieler auftreten. Die Wahl fiel zunächst auf ein Stück des Amerikaners Steinbeck („Von Mäusen und Menschen“) — das „Atelier“ (so heißt die Bühne auch) hatte damit einen guten Start.

Doch auch in den großen Theatern regiert der Mimus. An den gleichen Kammer-spielen, die dem „Faust“ gegenüber an ihren Grenzen standen, kann man sich durch des Södfranzosen Pagnol wehmütige Komödie „Zum goldenen Anker“ verzaubern lassen: in einem südlich bunten Bild, unter einem stets sich drehenden Ventilator, spielt sich zwischen heidblütigen, aber humorvollen Menschen eine traurige Liebesgeschichte ab — mit Charme und Temperament und echtem Komödiantentum hat das Bruno Hübner in Szene gesetzt: gegen Ende zu wird durch zu langes Ausspielen der Pausen und durch einige zu pathetisch-ernsthaft gesprochene Worte ein wenig deutsches Sentiment eingemischt, sonst aber wird sichtlich unbekümmert (und doch bewußt gegliedert) gespielt; zwei Nachwuchsschauspieler von Rang: die bewußte, im Grottesken trefflichere E. Wilhelm, und der durch den Film rasch bekannt gewordene H. C. Blech (in dieser Rolle etwas zu harmlos blond und ohne gälisches Salz); daneben Hübner selbst, der herrliche Komödiant, und der neu verpflichtete Hans Magel, der aus Darmstadt kommt und auch in Heidelberg noch in guter Erinnerung ist.

Völlig entfesselt sind alle guten Geister des Theaters jetzt am Gärtnerplatz, wo Gustav Gründgens nach 14 Tagen Proben das ganze Opernteampersonal wie mit einem Zauberstab verwandelt hat. Er hat eine kaum mehr lebendige Offenbach-Operette, „Banditen“, bearbeitet, frisch gewürzt und inszeniert — und siehe da, sie lebte wieder! Uner-schöpfliche mimische Phantasie, gepaart mit strengem Formwillen, oft mit den Mitteln feinsten Parodie arbeitend, bindet das ganze Personal (und wenige, aus Düsseldorf mitgebrachte Gäste, darunter allerdings der prächtvolle Clown Linkmann) zu einem Ensemble ersten Ranges zusammen, und wenn im letzten Akt Gründgens selbst zu einer kurzen, aber vor geistreichem Witz und Temperament geradezu knisternden Szene auf der Bühne erscheint, will schon bei seinem Auftreten der Beifall kein Ende nehmen.

Das Staatstheater hat es daneben nicht leicht. Es kämpft, noch behelfsmäßig untergebracht, gegen die hier stets lauernde Gefahr, einem konventionellen Hoftheater-Stil zu verfallen — es kämpft mit gutem Erfolg dagegen, wenn ein so besserer Gestalter wie Jürgen Fehling als Gastregisseur erscheint und Hebbels „Maria Magdalena“ völlig unrealistisch, allein vom konzentrierten Wort her spielen läßt; dann ist aller Staub wie weggeblasen, und wenn Otto Wernicke sein

letztes „Ich verstehe die Welt nicht mehr“ hart und einsam gesprochen hat, erwartet das Publikum wie aus einem beklemmenden Traum und verläßt, spürbar erschüttert, ohne lauten Beifall das Theater.

Und die Musik ...

Die Oper ist immer auch eine Geldfrage. München war verwöhnt, denn Clemens Krauß konnte im Dritten Reich Unsummen ausgeben. Unter weit beschränkteren Verhältnissen hat man es nun nicht leicht. Beachtlich immerhin das Eintreten für Zeitgenössisches: drei so schwere Brocken wie Hindemiths „Matthis der Maler“, Pfitzners „Palestrina“ und Sutermeisters „Raskolnikoff“ waren fast etwas viel auf einmal. Dazu kommt, daß manche spätere Repertoire-Aufführung weit unter dem Niveau der glanzvollen Premieren steht.

So ist das Interesse des Musik-Publikums viel stärker gefesselt durch ein Ueberangebot großer Konzerte. Nachdem zu den Philharmonikern und den Akademiekonzerten des Staatsorchesters noch ein drittes großes Orchester, das künftig von Eugen Jochum geleitete Rundfunk-Orchester, mit einem eigenen Zyklus kommt, hat man für den kommenden Winter etwa 80 große Symphonie-Konzerte prophesiert: ein bedenkliches Nachlassen des Besuchs wird da kaum zu vermeiden sein. Die Philharmonischen Konzerte, die seit dem Weggang Rosbauds von großen Gastdirigenten wie Furtwängler, Knappertsbusch, Jochum oder Hindemith geleitet wurden, haben jetzt endlich in Fritz Rieger aus Mannheim wieder einen ständigen Leiter, auf den man — nach dem Erfolg seiner Gastspiele — die größten Hoffnungen setzt. Gt.

Goethes Götz im Stadttheater

Als Goethe 1773 zum ersten Male den Boden Heidelbergs betrat, war er bereits weithin in deutschen Sprachbesitz berühmt als der Dichter des „Götz von Berlichingen“ (freilich auch des Werther). Und wenn jetzt die Heidelberger Bühne sich entschloß, Goethes Geburtstag durch eine festliche Aufführung zu feiern, dann konnte sie aus dem reichen Bestand des Goetheschen Lebenswerkes gewiß keine Dichtung finden, die so sehr dem „Heidelberger Geiste“ gemäß ist, wie den Götz. Nicht nur, weil dieses Drama aus der Seele dieser Landschaft des Odenwaldes gewachsen ist; weil die historischen Urhilder der Figuren dieses Drama hier ihre Heimat haben, auch als Wort-Kunstwerk atmet der Götz die geistige Luft Heidelbergs: es ist das Drama Goethes, noch ganz diesseits von Weimar, diesseits von der römischen Reise, diesseits von klassizistischer Form, aus echter Volkssprache gewachsen, so wie zwei Menschenalter später eine ganze Generation hier in Heidelberg zu dichten unternahm oder was sie als Dichtung pries und verkündete: die Arnim und Brentano und Görres.

Es ist Schicksal des deutschen Geistes, daß Goethe nach Italien fuhr und als Dichter damit die Welt des Götz für immer hinter sich ließ. Als im „Dritten Reich“ der Schauspieler Heinrich George mich einmal fragte, welches Werk des deutschen Kunstbereiches am ehesten im Schlachthof festspielmäßig lebendig zu machen sei, konnte ich ihm dringend nur raten: neben dem „Kätzchen von Heilbronn“, Webers „Fretschütz“, nur Goethes „Götz“ und immer wieder der „Götz“. Vielen, die in dieser Woche hier im Stadttheater die Aufführung des Götz sehen und hören, ersteht wohl aus der Erinnerung einer jener Sommerabende, da George-Götz im Schlachthof bei den Festspielen die Worte Goethes in die zauberhafte Sommernacht hinaushallen ließ.

Goethe hat mit der dichterischen Verkörperung von ritterlicher Kraft und deutscher männlicher Biederkeit dennoch tief in menschliche Seelengründe hineingeschaut und obwohl Friedrich der Große die Dichtung „eine verabschreckungswürdige Nachahmung der schlechten englischen Stücke“ (er meinte Shakespears) nannte, so hat gerade diese Nachbarschaft zu Shakespears dieser Dichtung die unvergängliche Jugend, die immer wieder fortreißende Kraft, die aus dem volkstümlich quellenden Gut ursprünglicher Sprache fließt, bis auf unsere Zeit bewahrt. Indem Goethe gleich seinem Vorbild nach eigenem Geständnis „alle Theater-geschichten überschritt und sich den lebendigsten Ereignissen mehr und mehr zu nähern suchte“, schuf er ein Drama, das zum Ahnherrn einer ganz neuen szenischen Dichtungsform hätte werden können, wenn er nicht anderthalb Jahrzehnte später nach Italien gegangen und sich formal der „Klassiker“ geworden wäre. Vielleicht lieben wir deshalb dieses Drama so aus dem Herzen, weil es einsam blieb im Ablauf der deutschen Dichtung; nur in Kleists „Kätzchen“ ist ja noch ein Nachklang zu hören, denn die große Zahl der Ritterdramatiker, die folgten: wie Babo, Gemmingen und all die anderen, waren nicht einmal Mittläufer.

In der Heidelberger Aufführung hatte man das Glück, einem der Dichtungsgehalt art-verbundenen Darsteller in Hermann Schomburg zu begegnen: auch im privaten Bürgerdasein, im Körperlichen der Mässigkeit Georges verwandt: nämlich ganz Mann, mit Bart — wie George oder wie Hundhammer, womit nicht dem bayerischen Kultminister eine Verwandtschaft mit George oder gar mit Götz zugesprochen werden soll.

Friedrich Brandenburg brachte als Spiel-leiter eine sorgsam geführte Ensemblewirkung zustande und es tat der Aufführung keinen Abbruch, daß von der Unmittelbarkeit die aus dem Sprach-Geist der Sturm und Drang in den Szenen des Götz lebendig ist, weniger zu spüren war. Es kam vielmehr eine polierte Inszenierung heraus, die mehr vom Stil des heutigen Theaters sichtbar machte als vom Glanz des richtigen Goetheschen Götz. Diese

Glätte war auch Merkmal der Hauptrolle. Der Götz des Herrn Schomburg war weniger männlich-kraftvoller Ritter als vielmehr herrenmäßiger adliger Gutsbesitzer mit tenoralem sympathischen Stimm-Glanz; er ist ein sehr beherrschter Götz, der nicht — wie ehemals George — mit weitausholenden Gesten schreitet, sondern der in fast modernem Konventionsstil geht, dabei mancherlei Nuancen in Andeutungen diskret bringt und dadurch dem dichterischen Gehalt nur szenischen Umdeutung hilft. Es charakterisiert seine Götz-Auffassung, daß jenes berühmte Zitat, vom Publikum immer mit einer gewissen Mißfreude erwartet, aus seinem Munde nicht einmal ihm besonders gemäß empfunden wird, obwohl es natürlich einen Sonderbeifall findet. Dieser Götz, also etwas von Regisseur und vom Darsteller geglättet, findet einen gleichgeschalteten Partner im Weßlingen des Herrn Steinke, ja dieser noch mehr im Ton des modernen Gesellschaftspielers, des „Herrn im Salon“, Herzhaft bieder, unkompliziert die Elisabeth Funke, und von mädchenhafter Zartheit die Maria der Eva-Katharina Schultz, menschlich beinahe rührend. Wieder fiel als besonders akzentuierte Leistung Ursula von Reibnitz auf, die hoffentlich unserer Bühne erhalten bleibt. — Sie weiß einen ganzen Raum mimisch und gestenhaft zu beherrschen; ihre Adelbeid fesselt durch eine originelle Note gleichsam gelangweilter Robustheit, ohne sich in Dämonie zu ergeben, womit sonst die Darstellerinnen der Adelheid diese Rolle interessant zu machen suchen. Es gab ringsum noch Helfer, die dankbar protokolllarisch verzeichnet seien, so der Georg (Werner Eisert), Bruder Martin (Wilhelm Pitsch), Bischof von Bamberg (Toni Dameris), Franz Weßlingen Bube (Edgar Bamberg), Franz von Sickingen (Wilhelm Pitsch), Lera (Walter Bräter). Der Beifall nach den einzelnen Akten und am Schluß war echt und herzlich und sollte eine Mahnung sein, den schönen Einfall des Theaters, eine Woche lang „Götz“ zu billigen Preise zu spielen, auch zu unterstützen. Eine Vorstellung, die besonders von der Jugend, aber nicht nur von ihr besucht werden sollte. rlg.

Urfaut als Studio-Aufführung

Nach den „Mitschuldigen“ hat die Hochschule für Musik und Theater jetzt den „Urfaut“ einstudiert und damit wieder ein seltener gespieltes Werk des jungen Goethe auf ihre kleine, jede Illusion vermehrende Bühne gestellt. Diese Faustkonzeption voll überschäumender, urwüchsiger Fantasie, die noch in der Nähe des Puppen-spiels steht, wurde von Martin Baumann in eine diesseitige farbkräftige Realistik übertragen, die zuweilen mit der sparsamen Dekoration kontrastierte. Das Titanische der Faustgestalt, der spätere geistige Aufbruch, liegen in diesem Werk noch wie in einer Knappe eingeschlossen. Sinngemäß war auch der Faust (Herst Müller) selbst sehr stämmig, sehr jung, ein ausgesprochener Liebhaber, dem für die Studierstube noch die Sicherheit der Bewegung und die Beherrschung des Sprachlichen abgehen. Der Mephisto wurde von Gerhard Gleim ganz auf den humorvoll-beobachtenden, etwas zu irdisch erdrübenbaren „Teufel aus der Kiste“ gespielt, wobei er an einigen Stellen gute Ansätze zu einer geistigen Bewältigung des nur Komödiantischen zeigt, die er aber nicht ganz durchhalten vermag. Das Gretchen (Carmen von Podewils) beeindruckte durch eine sehr zarte, fast zerbrechliche Darstellung, anmutige, sichere Beweglichkeit und eine verinnerlichte Sprache, die schon erstaunliche Möglichkeiten offenbart.

Im allgemeinen waren die Darsteller, deren jugendliche und unrountierte Frische erfreut, wenig gehemmt, obgleich einigen noch anzumerken ist, daß sie sich zu stark auf ihre innere Vorstellung der Rolle konzentrieren und dabei nicht recht in das Spiel selbst hineinkommen. Die Vorstellung, die starken Beifall fand, wird heute Mittwochabend, wiederholt. IS.



Die Kraft und Fülle des Virginia-Tabaks, die Würze ausreiferer Orient-Blätter und jahrzehntelange Erfahrungen in der Aufbereitung wertvollster Spitzentabake gewinnen der Collie-Cigarette täglich neue Freunde.

Vom ersten bis zum letzten Zug ist



gut!



Collie Cigaretten verdanken ihre Kraft und Würze der glücklichen Vereinigung zweier Großprovenienzen - Virginia und Orient.

Sachsen sozialisiert

Eine weitgehende Umschichtung innerhalb der Arbeiterschaft des Landes Sachsen wurde durch einen Aufruf der Landesregierungen und der Blockparteien vorbereitet. Darin wird betont, dass der Bedarf an Arbeitskräften in den Schwerpunktbetrieben so gestiegen sei, dass es notwendig werde, nicht ausgenutzte Kräfte dorthin zu entsenden. Es sei erforderlich, dass männliche Arbeitskräfte in großem Umfang aus den Betrieben genommen werden, um sie anderen, volkswirtschaftlich besonders wichtigen Aufgaben zuzuführen. Die freizumachenden Arbeitsplätze sollen durch Frauen besetzt werden. Als volkswirtschaftlich besonders wichtige Aufgaben werden in diesem Zusammenhang der Bau von Talsperren, von Neubauernhöfen, Industrieanlagen und vor allem die Erzbauarbeiten der Wismuth AG. im Gebiet von Aus bezeichnet.

Leipzigs bekannteste Gaststätten, wie der Radkeller, die Zoo-Gaststätten, die Rodelbahn am Bismarck, die CT-Betriebe, das Atrium, das Parkhotel und das Hotel Continental sind der städtischen Organisation „Kommunale Wirtschaftsunternehmen“ (KWU) angeschlossen worden. Ihre Verwaltung geschieht zentral durch die den KWU angeschlossenen Wirtschaftsbetriebe, zu denen u. a. der Schlachthof und die Großmarkthalle gehören. Die sozialisierten Betriebe werden nach vorübergehender Schließung unter neuer kommunaler Regie am 1. August wieder eröffnet.

Die Abteilung Wirtschaft des Magistrats von Ost-Berlin gab bekannt, daß noch im Laufe dieses Jahres sämtliche Preise in Ost-Berlin um etwa 20 % gesenkt werden sollen. Ferner plant der Ost-Magistrat, die Bewirtschaftung für einen Teil der Textilierzeugnisse ab Januar 1950 aufzuheben. Die Preise für freies Benzin sind im Zuge der Herabsetzung in den „HO-Läden“ auf 2,50 DM-Ost je Liter ermäßigt worden. Die Kraftstoff- und Mineralölzentrale der Ostzone wird ab 1. August den freien Verkauf des technischen Benzins „Linol 1b“ wieder einstellen. —VWD—

Westdeutsche Ausfuhr 1,20 Mrd Dollar

Professor Dr. Ludwig Erhard kündigte auf einer Kundgebung der CDU/FDP an, daß die westdeutschen Exporte im Jahr 1949 wenigstens 1,2 Milliarden Dollar erreichen werden. Schon jetzt sei die geplante Ausfuhr um 20 Prozent überschritten worden, wobei Fertigwaren-Exporte etwa 50 Prozent der Gesamtausfuhr ausmachen gegenüber nur 25 Prozent im Vorjahr. — Die gegenwärtige Steuerpolitik bezeichnete Prof. Erhard als wirtschaftlich und menschenfeindlich. Sie verhindere jegliche Kapitalbildung. In jeder Volkswirtschaft sei die Steuerpolitik so gut und so schlecht wie die Steuerpolitik. Eine der vorrangigsten Aufgaben des Bundesrates sei daher eine grundlegende Steuerreform für Westdeutschland.

Deutsche Handelsflotte zählt fast 1400 Einheiten

Die deutsche Handelsflotte umfaßt z. Zt. einschließlich der noch nicht endgültig der deutschen Wirtschaft zugewiesenen Schiffe 937 Einheiten mit zusammen 304 050 Brutto-Registertonnen. Hierzu kommen noch rund 254 Schiffe mit 18 000 BRT, die sich in Reparatur befinden, sowie 28 Schiffe mit 9000 BRT, die auf Reparatur warten. Von den deutschen Wirtschaft endgültig zugewiesenen Schiffen sind 387 fertig und zwar 285 Küstenmotorschiffe mit zusammen 34 000 BRT sowie 102 Seeschiffe mit noch nicht 89 000 BRT. Unter den 560 der deutschen Wirtschaft nach nicht endgültig zugewiesenen Schiffen befinden sich allein 523 Küstenmotorschiffe mit über 58 000 BRT.

Betriebsrätegesetz in Kraft getreten

Das württembergisch-badische Betriebsrätegesetz ist am Dienstag wieder voll in Kraft gesetzt worden, nachdem die amerikanische Militärregierung dem Staatsministerium in Stuttgart mitteilte, daß die von der Militärregierung im Oktober vergangenen Jahres angeordnete Suspendierung der wirtschaftlichen Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte betreffende Artikel des Gesetzes rückgängig gemacht worden sei.

Aufschneefreie Arbeitslosenstatistik

Nach einer Feststellung des Arbeitsamtes Mannheim haben nahezu 16 Prozent der arbeitslos gemeldeten Männer und 33 Prozent der arbeitslos gemeldeten Frauen bisher nicht in einem Beschäftigtenverhältnis gestanden. Hierunter befinden sich insbesondere kleine Gewerbetreibende, selbständige Vertreter, die vor der Währungsreform oder im Zuge der Gewerbefreiheit selbständige Existenzen zu gründen versucht hatten.

Beschäftigungsstand der Hamburger Werften

Insgesamt sieben Schiffneubauten und 34 Reparaturaufträge werden zuerst von den vier Hamburger Werften — Deutsche Werft, Finkenwärder, Howaldt-Werke, Stuebben-Werft und Nordwerft — ausgeführt. Bei den Reparaturarbeiten handelt es sich um 25 ausländische und neun deutsche Schiffe, die sieben Neubauten sind ausschließlich für deutsche Reedereien bestimmt.

Folgen der Reifenleiführer zunächst noch absehbare

Die Continental-Gummiwerke AG, Hannover, konnten ihre Ertragslage trotz Absatzsteigerung im Reifensektor durch Ausweichen auf andere stark gefragte Erzeugnisse befriedigend gestalten. Das Risiko einer erhöhten Lagerhaltung an Reifen wurde bewußt eingegangen, wobei allerdings die Barreserven zusammenschürpfen.

Julius Berger, Tiefbau AG, Wiesbaden, schloß mit kleinem Gewinn ab

Die Gesellschaft (AK 10 Mill. DM), erzielte im Geschäftsjahr 1947 einen Rohgewinn von 9,12 Mill. RM (1946: 8,08). Nach Abschreibungen in Höhe von 9,25 Mill. RM verblieb ein Neugewinn von 1900 RM, um den der Gewinnvortrag 1948 (96 770) vermehrt wurde.

Journal of Commerce erwartet Pfund-Abwertung für Herbst 1949

Gut unterrichtete Kreise in New York erwarten, daß die Pfundabwertung möglicherweise im Herbst dieses Jahres vorgenommen werde, wie Journal of Commerce berichtet. In einem Artikel über die Schwankungen in den Wollpreisen wird ausgeführt, daß der Wollhandel befürchtet, eine Pfundabwertung werde auf die Entwicklung der Wollpreise einen ungünstigen Einfluß haben. Da die Wollpreise an den Ursprungsmärkten größtenteils in Pfund Sterling notiert werden, werde eine Abwertung für die amerikanischen Käufer vorteilhaft sein.

Erhöhung der Schweizer Uhrenpreise? Einer der Direktoren der Vereinigung Schweizer Uhrenfabrikanten, teilte in New York mit, daß die Preise für in der Schweiz hergestellte, auf Steine gelagerte Uhrenwerke, ab 1. November 1949 um rund 15 Prozent erhöht werden. Als Begründung werden erhöhte Produktionskosten und der Wunsch nach Beibehaltung der gleichbleibenden Qualität genannt.

Schlechte Aussichten für die Futtermittelversorgung

Unsichere Zukunft der Landwirtschaft

Die Verringerung der ERP- und Cortina-Gelder für das Geschäftsjahr 1949/50 werde auch eine Einschränkung der Lebensmittelzufuhr aus den USA bedingen, erklärte Ministerialdirektor in der Velf Hans Pödeys in einer Pressekonferenz in Frankfurt. Die Futtermittelzufuhr könne nur auf 1 Million t veranschlagt werden.

Die Unsicherheit, die durch den, wenn auch vorläufig nur beschränkten, Anschluß an den Weltmarkt in die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse gekommen ist, trägt dazu bei, den Überblick über Markt- und Absatzlage der Zukunft zu erschweren. Das Jahr 1953 als Endphase der Marshallplanhilfe kommt heran, und die Agrarpolitiker müssen sich ernsthafte Gedanken darüber machen, wo Deutschlands Landwirtschaft dann stehen wird.

Eine ausreichende Lebensmittelversorgung der stark angewachsenen Bevölkerung Westdeutschlands wird neben entsprechenden Erndtsernten nur durch eine Verstärkung der intensiven Kulturen zu erreichen sein. Die Bizonenbau heute 600 000 ha weniger Getreide an als vor dem Krieg. Ein Grünlandumbruch, wie er in Großbritannien mit Gewährung höher Prämien in starkem Maße durchgeführt wird — was uns englische Experten immer wieder vorhalten — ist in Deutschland nicht mehr möglich. Auf der einen Seite erscheint der Rückgang der Getreideanbaufläche nicht ungefährlich, jedoch sind die Futtermittelprobleme, vor denen die deutsche Landwirtschaft bald stehen wird, noch schwerwiegender. Eine Kürzung der Futtermittelimporte ist schon in diesem Jahre eingetreten, und sie wird sich nach den Ankündigungen des Komitees beim europäischen ERP-Ausschuß in Paris im Jahre 1950 durch die Dollarknappheit noch verstärken. Die USA verwerfen ihr Futtermittel in steigendem Maße selbst, da ihr Eigenverbrauch an tierischen Erzeugnissen ständig steigt und sie ihrerseits Ausfuhrüberschüsse an Veredelungsprodukten anstreben. Die deutsche Veredelungswirtschaft steht daher, soweit sie sich nicht harmonisch in die Betriebe eingebaut, auf natürliche Futtergrundlage stützt, auf einer ungesunden Basis. Wenn wir uns ab 1953 allein durchhalten müssen, wird die Lage noch heikler.

Auswegsmöglichkeiten sind in folgendem zu erblicken: Intensivierung der Futterflächen und Einschränkung der Haltung getreideverzehrender Tiere (besonders Pferde und Geflügel). Nach den langfristigen Plänen für den Wiederaufbau der europäischen Geflügelhaltung soll z. B. bis 1952 die Bizonen 100 % von 1938 erreichen, während Norwegen bis dahin 115 %, England und Schweden 123 %, Irland 173 % der Hühner der Vorkriegszeit haben sollen. Für den europäischen Raum sind danach jährlich 3 Mill. t Getreide für die Geflügelhaltung nötig. Eine Ausdehnung auf mehr als 100 % des Vorkriegsstandes erscheint daher problematisch. Getreidefutter kann weiter auch durch die Haltung schwerer Schweine gespart werden, die prozentual stärker durch Hackfrüchte zu ernähren sind, ferner durch die Anwendung von konzentriertem Eiweißfutter. Hier treten allerdings Produktionschwierigkeiten auf. So stehen für die Bizonen zur Zeit 50 000 t Fischmehl auf dem Einfuhrprogramm, die aber nicht zu registrieren sind. In Paris hat man empfohlen, Norwegen und die Türkei sollen die Fischmehlproduktion steigern und dafür Marshallplanbeiträgen in Aussicht gestellt. Solange Norwegen jedoch seine Fische zum höheren Preis zum menschlichen Genuß absetzen kann, ist es heran nicht allzusehr interessiert. Der Futtermittelproduktion aus Hefe, Holzzucker und Sulfitablauge kommt in diesem Rahmen Bedeutung zu. Die gute Oelseedenernte dieses Jahres wird zusammen mit den Einfuhren 250 000 t Oelkuchen, d. h. 50 % des Vorkriegsbedarfes, liefern. Die angekündigte Freigabe der bisher stark subventionierten Oelkuchenpreise für das kommende Jahr wird einen Rückgang des Rapsanbaus zur Folge haben und die kommende Futtermittellage weiter

erschweren. Ein günstiger, wenn auch ferner Ausblick ergibt sich dagegen aus einer Wiederbelebung des Güterausbaus Deutschlands mit Ost- und Südosteuropa, wie er sich z. Zt. durch internationale Besprechungen anzubahnen scheint. Ein neues Futtergetreideausfuhrland bildet sich in Nordafrika heran. So können die Franzosen, die mit Hilfe deutscher Fachleute ihre Landwirtschaft in Algerien intensivieren, im Jahre 1952 von dort an uns 3 Mill. t Getreide und 600 000 t Fleisch liefern.

Entsprechend den langfristigen Plänen soll der Kartoffelanbau Westdeutschlands im Jahre 1952 von gegenwärtig 1,1 Mill. ha auf 1,3 Mill. ha gesteigert und die Zuckerrübenanbaufläche von heute 146 000 ha auf 180 000 ha gebracht werden. Für eine Eigenversorgung Westdeutschlands mit Zucker wäre eine Steigerung gegenüber dem gegenwärtigen Anbau um 40 % nötig. Eine Erhöhung der Anbaufläche für Futtergetreide wird sich wahrscheinlich durch den Rückgang des Gemüseanbaus und den von Ölsaaten ergeben, der mit rd. 100 000 ha veranschlagt werden kann. Die Probleme sind also mannigfaltig und widersprechen sich teilweise. Beratung der Landwirtschaft kann helfend eingreifen, aber eine gewisse Lenkung ist nicht zu entbehren. Sie wird, soweit das die Kaufkraftverhältnisse zulassen, mit Aussicht auf Erfolg nur über die Preise erfolgen können. —C—

Transportrisiko für zentrale Einfuhren

Die Verwaltung für Wirtschaft teilt mit, daß am 1. Juli 1949 die Tätigkeit der Shipping and Forwarding Sections auf die „Befrachtungs- und Speditionsstelle für zentrale Einfuhren der Vereinigten Wirtschaftszonen“ übergegangen ist. Diese deutsche Stelle übernimmt nicht das Transportrisiko für die von ihr behandelten Einfuhren. Weitere Ankünfte erteilt die vorgenannte Stelle (Frankfurt a. M., An der Hauptwache 7-8, Tel. 32375-50).

Sportblatt

Earl Cochell eine Klasse für sich

v. Cramm gab wegen Verletzung auf — Blomquist Publikumsliebbling

Heidelbergs erstes diesjähriges internationales Tennisturnier stand unter einem ungünstigen Stern. Einmal, weil das argentinische Meisterpaar Wolf nicht, wie angekündigt, antrat, und das andere Mal, weil Gottfried v. Cramm im ersten Satz aufgeben mußte, weil ihm eine alte Verletzung nicht mehr weiter spielen ließ. Dafür entschädigten aber zwei Gäste das die Ränge füllende Publikum um so mehr: Earl H. Cochell (USA) und Blomquist (Schweden). Die weitere Besetzung mit der südafrikanischen Meisterin Miss Venter, Frau Klots, Kuhlmann und dem Schweden Fornstedt war ausgezeichnet und brachte Tennis, wie wir es in Heidelberg schon lange nicht mehr zu sehen bekamen. Ueber allem erobert sich die Frage: Wo ist Deutschlands Nachwuchs? Earl Cochell beantwortete sie richtig, wenn auch für uns mit einem bitteren Beigeschmack: „Deutschland wird noch Jahre brauchen, um einen Mann annähernd so gut wie Cramm ins Feld zu führen.“ Man war erstaunt über den 23jährigen Blomquist, den ebenso jungen Fornstedt und die 23jährige Südafrikanerin Venter, die alle typisch amerikanisches Angriffstennis spielten, kraftvoll, schnell und ungeheuer hart. Wir haben zur Zeit wirklich nichts entgegenzusetzen.

Blomquist ein Talent! Die athletische Figur des jungen Schweden, sein bescheidenes und sicheres Auftreten, machten ihn bald zum Publikumsliebbling. Sein Gegner Kuhlmann hatte wohl zu Beginn der Begegnung reelle Chancen, doch bei den glasharten Aufschlägen Blomquists stand er auf verlorenem Posten. Die rasenden, federnden Schritte des Schweden, der geschickte Körper, der beim Schmetterball oder Aufschlag wie von der Sehne geschleudert in die Luft ging, beeindruckten. Der Ball war dann für den Gegner meist nicht mehr zu erreichen. Da half Kuhlmanns Taktik und Routine nichts, und mit 6:3 ging der erste Satz an den Schweden. Kuhlmann setzte zu Beginn des zweiten Satzes alles auf eine Karte und stellte den Schweden oft vor unlösbare Aufgaben. Die herrlichen Duellisten am Netz, der Überbeger von scharf geschlagenen Bällen in geradezu federleichter Spielweise versetzten das Publikum in helle Begeisterung. Mit 6:4 siegte Blomquist im zweiten Satz und reichte nach diesem Siege seinem älteren Gegner glückstrahlend die Hand. Er dürfte für Schweden in naher Zukunft ein weiteres Ad neben Bergelin und Johansson sein.



Der amerikanische Ranglistenspieler Earl Cochell in der typischen Haltung seines rasanten Laufspiels

Gottfried v. Cramm brach das Spiel ab

Es war schade, daß unser bester deutscher Tennisspieler durch eine Verletzung gezwungen war, das Spiel im ersten Satz abzubrechen. Cochell gab sich nie voll aus, lächelte und spielte sein Spiel. Cramm wurde leicht nervös, wenn der Amerikaner plötzlich am Netz stand und unglaublich scharf den Ball schloß. Die Eleganz v. Cramms ist immer noch bestechend, aber gegen das Krafttennis, die Schnelligkeit und Härte des Amerikaners war sie nicht ausschlaggebend. Es gab herrliche Augenblicke, vollendetes Tennis, wie es eben nur von Männern der besten Klasse gespielt wird. Und dabei sah alles so leicht aus, Cochell machte nie auf Effektscherelei, spielte unauffällig, ruhig und fiel am meisten dadurch auf, daß er jeden seiner Schläge mit einer Bewußtheit seines Zuspenspiels, einmal in die linke und einmal in die rechte Mundwinkel begleitet. Beim Stande von 3:3 für den Amerikaner brach v. Cramm das Spiel ab.

Cochell/Kuhlmann — Blomquist/Fornstedt

Cochell/Kuhlmann ließen den Schweden nie eine Chance, bei einem Fornstedt völlig versagte. Der Sieg des deutsch-amerikanischen Paares stand nie in Frage. 6:3, 6:6 drückt die Überlegenheit am besten aus.

Cochell — Blomquist 6:1

Einige Verwegene glaubten an einen Sieg des Schweden, aber gegen die Technik, Kraft und Erfahrung des Amerikaners konnte Blomquist nicht viel ausrichten. Cochell hetzte ihn mäßig, spielte hart und schnell. Günter Fraaschka.



Und hier — der junge Schwede Blomquist in seiner vorbildlichen Körperhaltung beim Rückhandschlag.

Deutsch-französisches Reiterfest

Das zweite deutsch-französische Reiterfest in Rheinland-Pfalz fand im Rahmen der Süddeutschen Gartenbau-Ausstellung am Samstag und Sonntag in Landau in der Pfalz statt. Den Ehrenauschluß hatten u. a. der Gouverneur der Pfalz, Herr Brozen-Favreux und Landwirtschaftsminister Süßinger übernommen. U. a. war der berühmte Tourneerstall Fangmann von Saarbrücken vertreten; der Besitzer ist im Felde gefallen, seine Frau, eine der besten deutschen Turnier-Reiterinnen, führt den Stall weiter. Der beste deutsche Dressurreiter, Lietz von Pald, führte unter großem Beifall eine Olympiade-Schau Nummer vor. Die interessanteste Nummer des Sonntags war das mittelschwere deutsch-französische Jagdspringen, für das Landwirtschaftsminister Süßinger einen Silberpokal gestiftet hatte. Sieger wurde Capitaine de Vries.

Das Reiterfest war sehr gut besucht. 35 deutsche und 100 französische Pferde waren am Start. G. K.

Dossenheimer Turniergeheimnisse

Sp. Eine Reihe von Handballspielen am Montagabend bildete den Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten der „Germania“ Dossenheim. Das meiste Interesse beanspruchte ein Turnier zwischen den Altersmannschaften von SG Kirchheim, TB Heidelberg, TSV Handchubheim und einer Mannschaft des veranstaltenden Vereins. Die alten Herren der SG Kirchheim gewannen alle ihre Spiele und wurden Turniersieger. Es folgten Handchubheim, TB und „Germania“ Dossenheim. Die übrigen Spiele brachten folgende Resultate: Dossenheim Damen — TB II Damen 4:0, Dossen-

heim Schüler — Handchubheim Schüler 6:2, Dossenheim Jugend — Handchubheim Jgd. 18, Dossenheim Jugend — TB Jugend 6:2, Dossenheim II. Herrenmannschaft — TB II. Jugend 8:1.

Sportfreunde Stuttgart in Wiesloch

L.D. Anlaßlich des Sportwettkampfs, den der VfB Wiesloch am nächsten Sonntag mit Pokalspielen in zwei Klassen zur Durchführung bringt, tritt die I. Mannschaft des württembergischen Landestages Sportfreunde Stuttgart, die nach dem Krieg bereits in der süddeutschen Oberliga spielte, zu einem Werbespiel gegen die I. Mannschaft des VfB an.

Werbespiel des TSV Bad Wimpfen

pl. Der TSV 1878 Bad Wimpfen führte am vergangenen Sonntag ein Werbespiel durch, an dem sich alle Sparten des Vereins beteiligten hatten. Vormittags fanden Einzel- und Ringkämpfe in Turnen (Reck, Barren und Pferd), in Bodenturnen sowie in der Leichtathletik statt. Im Hochsprung wurde die Tagesbestleistung 1,60 m von Geipert, in Weisprung 6 m, gleichfalls von Geipert erreicht. Am Nachmittag marschieren die Sportler, voraus die Stadtkapelle, in einem Festzug durch die Stadt zum Sportplatz. Es wurden Gymnastikübungen und Spiele der Wimpfener Fußball- und Handballmannschaften durchgeführt. Die Fußball-Elf I siegte über die Elf der zweiten Mannschaft mit 4:3 Toren. Die Handball-Elf der I. Mannschaft gewann gegen die zweite Mannschaft mit 6:3 Toren. Den Sieg in der 4x100-m-Staffel (ausgetragen vom Turnverein, der Fußball- und Handballmannschaft) holte sich der Turnverein. Ein Faustballspiel der Senioren gegen die Junioren ging unentschieden aus.

Frau Klots besiegte Miss Venter 6:1

Frau Klots spielte ihre ganze Erfahrung aus und konnte mit großer Energieleistung eine 4:1-Führung erkämpfen, wobei ihre Rückhandrives imponierten. Doch dann kam die Südafrikanerin, die bis dahin sehr langsam gespielt hatte, auf, gestützt durch ihr gutes Netzspiel und holte bis auf 8:4 auf. In einem mitreißenden Endspurt sicherte sich Frau Klots den Satzgewinn und damit den Sieg mit 6:4.



Unter heftiger Meisters Kuhlmann bei der Abwehr am Netz im Spiel gegen den Schweden Blomquist.

Kokainfabrik im Urwald

Der internationale Kampf gegen den Rauschgifthandel

H. F. - Genf. (Eig. Bericht.) Die Produktion von Opium und anderen Narcotica ist im und nach dem Kriege unheimlich aufgeblüht. Die Rauschgiftfabrikanten arbeiten mit den raffiniertesten Methoden, gegen die alle Regierungen bisher mehr oder weniger machtlos waren. Nach dem Bericht der Rauschgiftkommission der UNO haben eigentlich nur Mexiko und Peru energisch zugegriffen. In Mexiko hat ein Regierungsbeamter vom Flugzeug aus riesige Mohnfelder entdeckt, von deren Vorhandensein bis dahin niemand etwas wusste. In Peru ist die Regierung zwei komplett ausgerüstete Kokainfabriken mitten im Urwald auf die Spur gekommen und hat sie geschlossen. Peru hat in den letzten Jahren 3000 kg Kokain produziert, mehr als dreimal so viel wie die pharmazeutische Industrie im Jahr verbraucht. 12,5 Millionen kg Rohopium konnten im vergangenen Jahr beschlagnahmt werden; für mehr als sieben Millionen Kilogramm war es nicht möglich, das Herkunftsland zu bestimmen.

Deutschland ist heute zu einem Zentrum des Schwarzhandels in Rauschgiften geworden. Nicht nur wir, auch die westlichen Nachbarn sind die Leidtragenden. Die UNO-Kommission hat den Besatzungsmächten dringend nahegelegt, in Zukunft ihre Kontrolle des Rauschgifthandels durch eine bessere Zusammenarbeit wirksamer zu gestalten.

Auf die Beschuldigung des amerikanischen Delegierten, die russische Besatzungsmacht lehne jede Zusammenarbeit ab, antwortete der Russe, ihm sei von einem solchen Vorschlag nichts bekannt, worauf der Amerikaner erwiderte, bei der nächsten Tagung werde er die Sitzungsprotokolle aus Berlin vorlegen, aus denen es hervorgehe, daß man sich, so lange es noch gemeinsame Sitzungen gegeben hat, auch über dies Thema unterhielt.

Der holländische Delegierte beschwerte sich darüber, daß die britische Grenzkontrolle an der

deutschen Westgrenze den holländischen Polizisten und Zollbeamten das Betreten des deutschen Gebiets erschweren, so daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen könnten.

In einem britischen Bericht andererseits wird behauptet, daß für das Verschwinden von Rauschgiften aus den ehemaligen deutschen Heeresbeständen und ihr Wiedererscheinen auf dem Schwarzen Markt die IRO die Verantwortung trage. Gegen diese Beschuldigung setzt sich der bisherige Direktor der IRO, W. Hallam Tuck, in einer Erklärung, die vom Informationsbüro der UNO in Genf verbreitet wird, mit Nachdruck zur Wehr. Die Tatsache an sich wird nicht abgestritten, wohl aber die Verantwortung der IRO für den beklagten Mißstand. Denn nicht die IRO, sondern eine Sektion der britischen Kontrollkommission, die „Abteilung für D.P.“ trage die Verantwortung, mit anderen Worten,

die Kontrolle über Rauschgifte in den D.P.-Lagern obliege den britischen Besatzungsbehörden. Außerdem bestreitet er auch, daß die Displaced Persons die Hauptschuldigen wären, denn nur in sieben von 27 aufgedeckten Fällen wären sie verwickelt gewesen, und davon könne man drei Fälle nicht als besonders schwer bezeichnen. „Hier wird bewußt eine ungerechte Beschuldigung gegen die D.P.s ausgesprochen“, erklärt Tuck entrüstet.

In der amerikanischen Zone ist es anders. Dort hat die IRO von der Besatzungsbehörde die Kontrolle über Narcotica in den ihr unterstellten Lagern und Krankenhäusern übertragen bekommen, und auf einer Tagung in München am 13. Juli, zu der auch deutsche Spezialisten zugezogen waren, wurde anerkannt, daß ihre Aufsicht wirksam wäre.

Man sollte meinen, daß nicht viel guter Wille dazu gehört, um auf einem Gebiet, wie dem der Rauschgifte, sinnvoll zusammenzuarbeiten. Wäre es nicht an der Zeit, den deutschen Behörden den Auftrag zu erteilen?

US-Offizier überfallen

Celle. (DFD) Der amerikanische Fliegerleutnant Kohnitz und seine Frau wurden am Sonntag am Ortsausgang von Burgdorf (Kreis Wolfenbüttel) von drei Personen in britischen Uniformen, die französisch sprachen, überfallen, mit der Pistole bedroht und mißhandelt. Wie das amerikanische Hauptquartier am Montag mitteilte, wurde Leutnant Kohnitz, der in Goslar seine Frau mit einem LKW abgeholt hatte, auf der Strecke Schladen-Burgdorf von einem Personenkraftwagen verfolgt und eingeholt, als er durch die Bahnschranke bei Burgdorf zum Halten gezwungen wurde. Obwohl seine Begleiterin mit den drei Verfolgern eine Verständigung herbeiführen wollte, feuerten diese aus einer Mehrladepistole. Als die Straße wieder frei wurde, versuchte der Offizier weiterzufahren, wurde aber von zwei Banditen daran gehindert. Schließlich gelang es dem Leutnant doch, die Verfolger abzuschütteln und den Bahnhof Burgdorf zu erreichen. Die Verfolgung der Täter, die sofort von deutscher und britischer Polizei aufgenommen wurde, war bisher ohne Erfolg.

Die Bombe unter der Brücke

Pforzheim. — Unter der Autobahnbrücke bei Ditzingen, die über die Bahnstrecke Stuttgart-Waldenstadt führt, wurde eine 1800-Kilobombe ausgebaut und unschädlich gemacht. Die Bombe war kurz vor Kriegsende zwecks Sprengung der Brücke eingebaut worden und war dann in Vergessenheit geraten. Ein Bewohner der dortigen Gegend erinnerte sich zufällig noch der dort lagernden Bombe, als ein Baurupp die Wiederherstellung der Brücke in Angriff nahm, die seinerzeit nur auf der einen Seite gesprengt worden war. Durch diesen Umstand konnte einer Katastrophe vorgebeugt werden, die bei Fortführung der Arbeiten sich kaum hätte vermeiden lassen. — In diesem Zusammenhang muß immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die durch das achtlose Herumliegen von Bomben und Munition immer wieder entstehen können. So lag im Garten eines Bauern schon seit Jahren eine 100-Kilobombe, die der Bauer erst entfernen ließ, als er auf einem vorbeifahrenden Lastwagen eine gerade entfernte Bombe liegen sah und dadurch wieder an „seiner“ Bombe erinnert wurde.

Neuer Fall Kuschnisky

Dortmund. (Eig. Bericht.) In der Wohnung eines in Witten ansässigen Invaliden, der gehbehindert ist, erschien eine diesem unbekannt Frau und erkundigte sich nach einer Frau Müller, die bei ihr ein Bett bestellt habe. Der Invalide war eben von einer geschäftlichen Besorgung zurückgekehrt und befand sich allein in der Wohnung. Als die Unbekannte den ermüdeten Zustand des Mannes bemerkte, holte sie hilfsbereit einen Stuhl herbei. Dann hielt sie ihm eine kleine Flasche mit brauner Flüssigkeit unter die Nase, worauf er benessungslos wurde. Beim Erwachen stellte der Mann fest, daß die Frau seinen Wäschschrank ausgeräubert hatte. Es fehlten zahlreiche Bettbezüge, Damastbetttücher, Tischdecken usw. Nach seinen Angaben war die Frau etwa 35 Jahre alt. Die Umstände der Tat erinnern sehr an den berüchtigten Fall Kuschnisky, der kürzlich erst seine gerichtliche Sühne mit der Verurteilung der Verbrecherin zum Tode gefunden hat.

Berliner Brief (III)

Anita und Don Fernando

Von unserem Korrespondenten

N.W. Berlin (Eig. Bericht.) Sie nennen ihn Don Fernando. Warum weiß ich nicht und die anderen vermutlich auch nicht. Vielleicht ein Spezialist wie jener Don Juan? Wir werden sehen.

Anita, das blonde Gift vom Kurfürstendamm, ist uppiger geworden. Es fällt schwer nicht hinzusehen. Es ist schließlich ihr Beruf, bemerkt zu werden. Sie und ihresgleichen kümmern sich nicht mehr um Don Fernando. Dieser lehnt lässig an einer Hausruine des Kurfürstendamms. Ab und zu holt er ebenso lässig eine Zigarette aus der Tasche und steckt sie gelangweilt in einen Mundwinkel.

Ich finde es kaum glaublich, daß Fernando hier steht. Schließlich hat man auf ihn aufmerksam gemacht. Damals stand er noch in der Kantstraße. Oder sollte es ein großer Bruder von ihm sein? Im übrigen flüht doch die Polizei fortwährend durch die Straßen, um die kleinen Schwarzhändler zu greifen. Sicher hat es die Polizei nur auf die ganz kleinen abgesehen. Sie verdienen in der Regel nur noch fünf Pfennig an der Tafel Schokolade oder an der Packung Chesterfield. Und alle Läden liegen voll von diesen Dingen. Die Großen werden respektvoll von einem Sonderkommando der Polizei bewacht. Sie stehen nur da, damit sie nicht in ihrem Handel gestört werden. Einer dieser Polizisten meinte, er käme sich vor wie eine Schießbudenfigur. Wie er so dastand, war ich geneigt ihm zu glauben. Das ist am Oltvaer Platz, damit Sie sich überzeugen können.

Nun zu Don Fernando. Sie werden von dem Wechselkurs der West- zur Ostmark gehört haben. Er ist denkbar schlecht für die Ostmark, nämlich 1:6. Es gibt in allen Stadtteilen sog. Wechselstuben. Dort erhalten Sie je nach Bedarf ihr Geld umgetauscht. Viel Ostgeld dürfen Sie allerdings nicht bringen. Das machen bereits

die Sowjets. Daher steht der Kurs so schlecht für die Ostzonenbevölkerung. Es gibt auch viele illegale Wechsel. Sie stehen überall. Die meisten von ihnen in der Gegend des Bahnhofs Zoo. Und nun beginnt der Fall „Don Fernando“. Es ist ein Fall im juristischen Sinn.

Wenn abends die offiziellen Wechselstuben geschlossen haben, beginnt das Geschäft der illegalen Wechsel. Da kommt ein harmloser Reisender vom Bahnhof Zoo. Er hat nur Ostmark in der Tasche und bemerkt in Kürze, daß für dieses Geld nichts zu haben ist. Schließlich will man etwas essen. In der Ostrone wird das Essen befohlen. Hungerakrobatik. Hier ist das anders. Die Fille lockt. Von links und rechts ertönt es: Ost gegen West oder West gegen Ost. Unser Mann hält inne. „Wieviel haben Sie?“ fragt der Wechselhändler. „600.— Ost“, antwortet unser Mann. „Kommen Sie mit“, sagt der Wechselhändler. Sie gehen zu Don Fernando. In einer Hausruine wird verhandelt. „Also 80.— West — einverstanden?“ — „Das ist zu wenig“, antwortet entrüstet unser Mann. Man einigt sich auf 90.— West. Der Freund Ferdnandos zählt die Ostmark und Fernando demonstriert an Hand von 20-Marktscheinen die Summe von 90.— DM West. Plötzlich huscht ein Mann draußen vorbei. Man hört das Wort „Polizei“. „Schnell“, sagt Don Fernando, und zieht ein Bündel aus der Tasche. „Hier ist das Geld — und verschwinden Sie!“

Unser Mann hält einige Straßen weiter inne. Dann greift er hastig in die Tasche. Er hält in den Händen einen 20-Marktschein in Westgeld und vier gleichgroße Papierstücke. Richtiges ordinäres Papier. Fürwahr ein schlechtes Geschäft. Don Fernando ist verschwunden. Von Polizei keine Spur.

Die anderen Geldwechsler sagen: Don Fernando verdirbt uns das Geschäft.

Thorak und Eva Braun

München (DDP). In der Berufungsverhandlung der Spruchkammer München gegen den Bildhauer Professor Josef Thorak kam am Montag das „Tagebuch Eva Braun“ zur Sprache, das der Schriftsteller und Filmregisseur Louis Trenker verfaßt hat. Die Behauptung Trenkers, er habe Eva Braun im Atelier Thoraks in München kennengelernt, bezeichnete Thorak als „infame Lüge“. Er sei seit 1934 mit Heinrich Hoffmann bekannt gewesen und gelegentlich mit diesem zusammengetroffen, habe aber Eva Braun nur einmal bei Hoffmann gesehen. In seinem Atelier, so erklärte Thorak, sei Eva Braun nie gewesen. Den Hauptinhalt der Verhandlung bildete der Erwerb des Schlosses Prielsau, das früher der Witwe Hugo von Hofmannsthal gehörte. Thorak erwarb das wertvolle Objekt im Auktionsverfahren für 60.000 Reichsmark. Der öffentliche Kläger war der Ansicht, daß einen so günstigen Kauf nur ein Günstling des Dritten Reiches machen konnte und beantragte, Thorak in die Gruppe der Belasteten einzustufen. Das Urteil soll in der nächsten Woche verkündet werden.

Kraut Stoßnabe



3x2=6

Eine Kriminalgeschichte aus dem früheren Berlin

22. Fortsetzung

„Alles das ging so schnell, daß die zwei Männer, die das Seil befestigt hatten, nur aufspringen konnten, während die Wagen schon in Fahrt waren. Einer von beiden war mit großer Geschwindigkeit auf den Mercedes gesprungen und kletterte neben den Mann am Steuer, der sofort nach dem Anfahren die Standlichter ausgeschaltet hatte.“

Wie ein gespenstischer Spuk waren beide Wagen innerhalb weniger Sekunden in der Dunkelheit verschwunden.

Wiederum eine Stunde später, es war neun Uhr abends, saßen in dem altniederländischen Speisezimmer der Villa, Mr. William Brown mit Pieter van Beekum und seiner Frau Lien zusammen.

Der Hausherr war erst vor wenigen Minuten gekommen und nach einer sehr herzlichen Begrüßung des Gastes hatte er sich mit einem wahren Heißhunger an die Abendtafel gesetzt.

Plötzlich trat der Chauffeur Franz ins Zimmer. Er machte einen erschrockenen Eindruck, während er meldete:

„Gnädiger Herr, Till sagt mir, daß ich den Wagen vor der Tür in die Garage fahren soll, ich möchte aber melden, daß kein Wagen da steht.“

„Was denn!“ sagte Mr. Brown und machte ein ungläubiges Gesicht. „Machen Sie keine Scherze, er steht doch direkt vor der Tür!“

„Ich bitte um Entschuldigung aber da steht nicht!“ beharrte Franz und ruckte die Achseln, „wenn die Herrschaften sich selbst überzeugen wollen!“

Sie gingen hinaus.

Der Platz, wo der Mercedes gestanden hatte, war leer. Weit und breit war nichts zu sehen.

„Der Wagen besitzt doch Stromverschluß, ein nachträglich eingebautes Farewell-Patent, das man in Deutschland kaum kennt, ich halte es für ausgeschlossen, daß ihn jemand weggefahren hat!“ sagte Mr. Brown erregt — „jedenfalls nicht mit eigener Kraft!“ fügte er nach kurzer Überlegung hinzu.

„Aber wo ist er dann? Ich behaupte schon jetzt, daß er gestohlen ist“, meinte Pieter van Beekum, „wir müssen sofort die Polizei verständigen!“ —

Fünfundzwanzig Minuten später ging ein Funk-

spruch der Amsterdamer Polizei an alle Polizei- und Grenzstationen; der folgende Wortlaut hatte:

„An Alle!“
Funkspruch 279

Gestohlen Mercedes-Wagen, weißer zweitüriger Sportwagen, englische E. N. G. B. 700 432, Riemens mit 7 Sportplaketten über der Motorhaube, eingebauter Radioempfang, grüne Lederpolsterung, Insassen sind festzunehmen.
Kripo Amsterdam.

Die letzten Töne Verdi'scher Musik verklangen und der Vorhang schloß sich endgültig vor den glänzenden Wundern äthiopischer und ägyptischer Königspracht.

Bobby Farewell hüllte sich in seinen Frackmantel, denn ein feuchter, kühler Wind wehte über den breiten Opernplatz. Trotzdem winkte er kein Taxi heran, weil er Neigung verspürte ein wenig zu laufen, um die Eindrücke von Tönen und Bildern, die wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht soeben vorübergezogen waren, in sich abklängen zu lassen. So bummelte er die Linden entlang auf das Adlon zu. Er hatte noch keine große Neigung nach Dahlem hinauszufahren.

Aber was tat man dann? Einen Blick ins Adlon hinein war zur Not eine Lösung.

In diesem Augenblick löste sich eine Gestalt aus einer Haustür und kam auf Bobby zu. Er bemerkte es nicht gleich. Es war ein Mann, dessen Gesicht schwer zu erkennen war, weil er den Mantelkragen hochgeschlagen und einen weichen Schlapput in die Stirn gezogen hatte.

„Wenn der Herr Graf spielen wollen, ich führe Sie, Roulette, Ecarté, hohe Einsätze...“, flüsterte es eilig und schau und die Gestalt lief ein paar Schritte neben Bobby her, der im ersten Augenblick gar nicht recht zugehört hatte.

Dann aber wurde er aufmerksam, „Jei“, das hatte er schon lange nicht mehr gehört, zuletzt in London im amerikanischen Club und das war mindestens sechs Monate her.

„Los!“ sagte er.

Bald standen sie vor einem großen mehrstöckigen Haus. Der Schlepper holte einen Haus Schlüssel aus der Tasche.

„Hochparterre ist es!“ hörte Bobby sagen, darunter liegen Büroräume! Leise wir dürfen nicht Licht machen!“

Man kam in ein matterleuchtetes Zimmer, das in einem Garderobersaum verwandelt war. Hinter einem langen Holztisch hing eine große Anzahl Mäntel und Hüte. Aus einer Ecke löste sich eine alte weißhaarige Frau, die Bobby Mantel und Zylinder gegen eine Blechmarke eintauschte, wofür sie eine Mark verlangte. Nun schritt der

Begleiter vorsuch durch zwei Gesellschaftszimmer.

Endlich im vierten Raum, dem größten von allen, wurde gespielt. An zwei langen Tischen saß eine bunt durcheinander gewürfelte Gesellschaft, Herren im Frack neben solchen in Sportanzügen, Australier, anscheinend Perser, neben zwei Japanern und einem Neger, der sich nach der Erklärung des Begleiters, als ein afrikanischer Prinz entpuppte.

Zwischen den Spielern saßen, den Blick starr auf die rollende Kugel gerichtet und interesselos ihrer Umgebung gegenüber, ein paar alte Frauen, perlenbehangen, mit blitzenden Ringen an den nervösen Greisinnenfingern. Man sah diesen alten Frauen auf den ersten Blick ihre Herkunft an. Der letzte Reiz des Lebens in ihrem russischen Emigrantentum war dieses armselige Spiel mit fünf-Mark-Einsätzen und dem zaghaften Anklang an alte Monte Carlo-Zeiten in einem weit zurückliegenden, glanzvolleren Leben.

Bobby stellte sich in den Kreis der hinter den Tischen stehenden Zuschauer und merkte erst jetzt, daß sein Begleiter lautlos verschwunden war. Zahlreiche tiefdekolletierte Mädchen umstanden die Spieltische, um sich sofort an einen der Spieler heranzumachen, wenn dieser ein paar mal eine Glücksträhne gehabt hatte.

Am Nebentisch wurde ziemlich hoch „Trente et quarante“ gespielt. Bobby hatte noch keine Neigung, sich am Spiel zu beteiligen und Ships zu kaufen. Das ganze Milieu behagte ihm nicht sonderlich.

Er ging in den angrenzenden Raum hinüber. Hier spielte man Ecarté zu zweien mit verschiedenen hohen Einsätzen.

Dieses Spiel hatte ihn von jeher mehr interessiert. Es war wie ein persönlicher Zweikampf, Mann gegen Mann, mit Auge um Auge, Zahn um Zahn und ungleich reißvoller, als die Gemeinschaftskämpfe gegen den Bankhalter am Roulette- oder Trente et quarante-Tisch.

Die beiden Spieler, an deren Tisch er mit einem Japaner stand, der gleich ihm, interessiert zuschaute, schienen die gleiche Auffassung zu haben. Schweigend ging das Spiel hin und her, bis sich das Glück nach kurzen Einzelerfolgen des dunkelblütigen Prinzen immer wieder seinem weißen Gegenspieler zuneigte.

Dieser machte auf Bobby einen seltsamen Eindruck. Es schien fast, als strahle ein berwindendes Fluidum von den Händen des Mannes aus, wenn sie nervös und feinfühlig die Karten machten oder einen Stich mit behutsamer Überlegung auf das grüne Tuch des Tisches legten. Es war ein fast ästhetischer Genuß, diesem kultivierten Spiel zuzusehen.

Plötzlich brach der Exote das Spiel ab. Er be-

gründete es mit momentaner Abspannung. Die Spieler standen auf und verabschiedeten sich.

Bobby begegnete einen Augenblick dem fragenden Blick des Zurückgebliebenen und er neigte zustimmend den Kopf. Der andere stellte sich vor.

„Rosenthal“, sagte er und sah Bobby in die Augen.

Bobby nannte einen fremden Namen, und sie setzten sich beide.

„Spielen wir also“, sagte Bobby und sein Partner erhob sich und bestellte bei einem Diener zwei neue Spiele Karten.

„Danke“ sagte Bobby und sah nach der Uhr, es war drei vorüber. „Ich möchte aufhören!“

Dr. Rosenthal hob mit einem lebenswürdigen Lächeln seine schmalen Schultern.

„Ich gebe Ihnen jederzeit gern Revanche! Ich bin hier sehr häufig zu treffen!“

Bobby machte zerstreut eine kleine Verbeugung, die man zustimmend, aber auch als eine bloße Geste deuten konnte. Der andere schien es so zu empfinden, denn er sagte:

„Sie sind fremd in diesen Räumen, ich sehe Sie hier zum ersten mal, nur ein Zufall hat Sie wohl hierhergeführt. Bitte - hier ist die Adresse des Clubs!“

Er schrieb etwas auf die Rückseite einer Besuchskarte mit steilen energischen Zügen.

Bobby dankte und steckte die Karte ein. Er verabschiedete sich kurz und stmete auf, als er draußen in der kühlen Nachtluft stand. Wo war man eigentlich? Es sah nach Tiergartennähe aus.

Bobby zog die Karte aus der Tasche und las bei dem Schein einer Straßenlampe:

Kosmopolitischer Club, Hildebrandstraße 49a, hochparterre, bei Burger, Viermal klingeln, lang, kurz, kurz, lang.

Auf der Vorderseite stand: Dr. Felix Rosenthal. Keine Adresse, keine Telefonnummer.

Bobby überflog alles flüchtig. Dann winkte er einen Wagen heran und nannte seine Dahlemer Wohnung.

Er dachte noch einmal an die Stunden im Spielclub zurück. Ein seltsamer Mann war dieser Dr. Rosenthal, seltsam anziehend und auf die Dauer wiederum irgendwie unangenehm auf die Nerven fallend. —

Bobby beschloß, nicht mehr zu spielen, falls er überhaupt noch einmal in diesen Club geraten sollte, was er im Augenblick sehr stark bezweifelte.

Nach einer ihm endlos dinkenden Zeit hielt der Wagen endlich vor der Dahlemer Villa. Aus dem Dienerszimmer schimmerte Licht. Sebastian schien tatsächlich noch auf zu sein und auf ihn bis jetzt gewartet zu haben.

Fortsetzung folgt.



für Geschirr und Besteck



für Haus- und Küchengerät



für stark verschmutzte Arbeitswäsche



das Universal Reinigungsmittel

Zum Säubern machen Ankerbrachen!

Todesfälle vom 26. 7. 1949
Hans Peter Rupp, 22 Jahre,
Hilfstr. 1
Prof. a. D. Karl Peter Kuhn,
74 Jahre, Kellerstr. 47
Gerda Münch, 19 Jahre, Schloß-
hof
Helmut Schmidt, 78 Jahre,
Schweizerstr. 41 (Kirch-
heim)

Veranstaltungen
Deutsch-schweizerisches Ferien-
treffen. Nach Mitteilung d. Unter-
richtsverwaltung veranstaltet die-
selbe in Heidelberg in der Zeit
vom 28. Juli bis 12. August 1949
zwei Ferientreffen für deutsche
u. schweizerische Lehrerstudenten
und Junglehrer. — Zu der am
Freitag, den 28. Juli 1949, ver-
mittags 19 Uhr in der Aula der
Lehrerbildungsanstalt Heidelberg,
Kopierstr. 10, stattfindenden Er-
öffnungsfest ist die Lehrerschaft
der Städte u. Kreise Heidelberg,
Mannheim, Weinheim und Um-
gebung eingeladen. — Das Stadt- u. Kreis-
schulamt Heidelberg; gez. Laubke.

Verband der Körperbeschädigten,
Ortsgruppe Heidelberg-Stadt.
Mitgliederversammlung am Frei-
tag, 28. 7. 49, im Lokal „Furber-
haus“, 28 Uhr. — Am Sonntag,
den 29. 7. 49, Motorbootfahrt ins Nek-
kartal, Abfahrt 9 Uhr, Rückfahrt
18.30 U., wessentl. verbilligt. Fahr-
preis. Anmeldung in der Ver-
sammlung. Wegen der Wichtigkeit
der Tagesordnung ist recht gute
Beteiligung geboten. — Die Vor-
standschaft.

Serenaden-Konzert: Sonntag,
den 28. Juli, 20 Uhr, Schloßhof
(bei unklarer Witterung im Kö-
nigsaal) Heidelberger Kammer-
Orchester. Leitung: Dr. Treiber.
Joh. Phil. Hesse: Ouvertüre zu
Euristoo D-Dur; Gg. Phil. Tele-
mann: Orchestersuite Nr. 1 a-moll;
Gg. Fr. Händel: Concerto grosso
op. 8 Nr. 5 F-Dur; A. Vivaldi:
Sinfonia Nr. 3 G-Dur; W. A. Mo-
zart: Serenata notturna Nr. 8 D-
Dur KV. 280. Karten zu 1,50 und
1,— DM in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Kulturabteilung der Militär-
regierung Würtbg.-Baden
Freitag, 28. Juli 1949, 20 Uhr, Stadt-
halle: Einmaliges Gastkonzert auf
Europa-Tournee

Yale Glee Club
Yale University USA, 48 Studenten
singen deutsche, nord- und süd-
amerikanische Lieder. Dirigent:
Marshall Bartholomew. — Karten
zu Mk. 1.— in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Amfliche Bekanntmachungen
Amtsgericht Eberbach, 19. Juli 1949.
Ne u e i n t r a g u n g: Vereins-
register Bd. I, Nr. 28; Wauder-
freunde v. 1881 a. V. Eberbach.

Offene Stellen
Bedeutende Textilgroßhandl.
sucht jüngeren
Textilkauflmann
(evtl. auch weibl. Fachkraft)
mit Fachkenntnissen in Kon-
fektion, Meterware, Trikotagen
und Erfahrung in der Lager-
haltung und Auftragsab-
wicklung. Bewerbungen mit
Lebenslauf, Zeugnisabschriften
und Lichtbild erbeten unter
Chiffre Nr. 2728 a. d. Tagbl.

Heidelberger
Handelsunternehmen
sucht zum sofort. Eintritt männ-
lichen, kaufmännischen Lehrling.
Zuschr. unter 2801 a. d. Tagblatt.
Zweiter Buchhalter gesucht
jüng. Kraft, gewandter Maschi-
nenschreiber, perfekt im Maschi-
nen- und Klagswesen, für größeres
Büro einer Großhandlung am
Platz. Angeb. mit handgeschr.
Lebenslauf, lückenlosen Zeug-
nisabschriften sowie neuem
Lichtbild u. Gehaltsansprüchen
unt. Nr. 2767 an das Tagblatt.

Lehrling (Verkaufertin), etwa 17 J.
alt, für Backerei gesucht. Zu erst.
im Tagblatt.
Stellengesuche
Kranken-Schwester mit Staatsexam.
sucht Stelle in Krankenhaus oder
privat in Heidelberg oder Umgeb.
Offerten unter 2824 a. d. Tagblatt

Vermietungen
Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu ver-
mieten. Merkel, Eppelh. Straße 18a
Zimmer mit 2 Betten zum 1. 8. für
3 Monate zu vermieten. Ansuchen
abends nach 7 Uhr. Zu erfragen
im Tagblatt.
Wohnungstausch
Biete: Halle, saub. Mansarde, 18 qm,
leer, Miete DM 12.— in Stadtmitte
Bücher, DFG, leeres Separat- oder
Dachzimmer, mögl. mit Neben-
raum und Wasser, in gut. Hause,
nicht Vorkost. Angebote unter 2763
an das Tagblatt.

Am 26. Juli 1949 ist unsere liebe, herzensgute Mutter, Groß-
mutter, Tante und Schwägerin

Frau Marie Kunkel geb. Schlosser
wohlvorbereitet, im Alter von 89 Jahren in den ewigen Frieden
eingegangen. Ihr Leben war voll Sorge für ihre Lieben.

Heidelberg, Kaiserstraße 78
Ludwigshafen am Rhein, Hochdorf, Meckenheim, Landau, Mann-
heim, den 26. Juli 1949
In tiefer Trauer:
Rudolf Kunkel, Ly. Kunkel geb. Schulz
Ute und Dolfi (Enkelkinder)
Familie Adam Schulz
nebst Anverwandte
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Juli, 14 Uhr, auf
dem Hauptfriedhof in Ludwigshafen statt.

Wegen des großen Zuspruchs finden meine Omnibus-
Tagesausflugsfahrten
in den herrlichen Schwarzwald ab Sonntag 27. Juli täglich
statt. Vom 31. Juli bis 4. August 1949 täglich: Abfahrt jeweils um
7 Uhr in Heidelberg
Heidelberg, Baden-Baden, Rastatt, Bühl, Achern, Mumm-
elsee, Herrenwies, Schwarzenbachtalsperre, Forbach,
Gernsbach, Gaggenau, Karlsruhe, Heidelberg
Fahrpreis pro Person DM 12.—. Platzbelegung rechtsseitig bei Zigen-
rehaus Grimis, am Bismarckplatz, Telefon 2909 oder bei
OMNIBUS-KNOLL, Dossenheim
Bergstraße 9, Telefon 2733
Geblussene Reise-Gesellschaft, Vereine usw. verlangen Sonderangebot

RESERVIEREN SIE BITTE
SAMSTAG, 6. AUGUST FÜR DAS
Sommernachtsfest
Im Illuminierten Moorloos
Loos im Freien, Feuerwerk, Schußtänze
Blau-Silber-Club, Heidelberg
Karten zu DM 3.50 in den bekannten Vorverkaufsstellen

Mietgesuche
1 Kmpl. Angelgerät, 1 Federbett,
1 kl. Panzerschrank, 1 Feltschau-
keipferd, 1 H.-Ueberzug, 2. u. 6.
b. Klasse, Ob. Neckarstr. 27 pt.

DM 200.-
Belohnung
für den Nachweis bzw. Vermitt-
lung von Lager ca. 100-200 qm,
auch größer, mit oder ohne Büro.
Zuschr. u. 2822 an das Tagblatt.

Verkäufe
Kohlen-, Gas-, Elektro-Herde
vom Fachgeschäft Tel. 34 58
HERD-BAUER, Hauptstr. 112a.
Silberfuchs, prachtvolles Exemplar,
neu, für 200.— DM zu verkaufen.
Angebote unter 2764 an das Tagbl.

Eismaschinen
von 10-50 Liter, stammb. Zubehör
zur Eisherstellung liefert kurzfristig
Karl Lehn Söhne
Näh- und Maschinenbau
Ziegelhausen-Heidelberg
Islam. small. Gasherd zu verk. Adr.
zu erfragen im Tagblatt.
Neuer schw. Anzug, Gr. 44-46, DM
60.—, 30 m neuer Gartenschlauch
DM 35.—, Stein, Bergstr. 103
Faddelboot zu verkaufen. Angebote
unter Nr. 2830 a. d. Tagblatt.

Gebr. Kleiderschrank zu verkaufen.
Speckmann, Galsbergstr. 28.
Addiermaschinen
mit Kontrollstreifen
Rechenmaschinen
Kofferschreibmaschinen
sodort lieferbar
Teilszahlung
G. Hummel K. G.
Akademiestr. 2a Tel. 2888

BREDL
Maßgebende Kleiderfachiste
HEIDELBERG
Hauptstr. 70 (Karl-Ludw.-Str. 4)
Neu! bis 18 Uhr geöffnet!
Silberfuchs-Cape, neu, sehr elegant
verarbeitet, für DM 600.— zu ver-
kaufen. Angeb. u. 2765 a. d. Tgbl.

Bestellen Sie bitte rechtzeitig das
Tageblatt
UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG
Senden Sie uns bitte nebenstehenden
Bestellschein ausgefüllt ein

Sommer-Schluss-
Verkauf
Heute Mittwoch, sind unsere
Geschäfte
bis 18 Uhr geöffnet
Ol-Frau
HEIDELBERG

Kaufgesuche
Ca. 250 Einzel (evtl. gebraucht) zu
kaufen gesucht. Einzelgebote unt.
Nr. 2805 an das Tagblatt.
Nähmaschine, gut erhalt., geg. bar,
gesucht. Zuschr. unt. 2874 Tagbl.
1 guterhalt. Korbessel zu kaufen
gesucht. Off. unt. 2947 Tagblatt.
Radio-Apparat, nur funktionierendes Gerät,
zu kaufen gesucht. Angeb. mit
Preisangabe unter 2827 a. d. Tgbl.
Automobile, Motorräder usw.
BMW 1/2 Liter, 4-Sitzer, erstklass.
Zustand, zugelassen, geg. bar ab-
zugeben. Zuschr. unt. 2806 Tgbl.
Zündapp DB 200 200 ccm 1180.—
Horex-Sport 250 ccv 200 ccm 1800.—
ab Werk sofort lieferbar.
Gesamt, Mühlentaler, 1. Tel. 22 28
und Scheithausen.
Motorrad NSU, 250 ccm, tadell. Zu-
stand, zu verk. Karl Betzmann,
Heidelberg, Berghelmer Str. 134a.
Motorrad DKW 150 ccm, neu bereit.
fahrbereit, zu verkaufen. Gau-
angeloch, Hauptstr. 35.
Motorrad DKW, 200 ccm, neu ber.,
fahrb., zu verkauft. Gauangeloch,
Hauptstr. 25

Sonntag 31. Juli 1949
Große Schwarzwaldfahrt
mit neuem herrlichen Programm!
Über die Schwarzwaldböden bis
zum Buhlesee u. Schliffkopf (1064
u. M.) nachmittags Weinprobe in
Kappelrook. Abfahrt 4 Uhr
Bismarckplatz. Rückkehr 12 Uhr
Fahrpreis DM 16.— einsehl. Wein-
probe. Anmeldung: Autobus-Station
am Bismarckpl. Telefon 2501
Heidelberger Straßen- und
Bergbahn A.-G.

VIELSEITIG
HOFFLICH
PREISWERT
Werner
HEIDELBERG • RUF 3110
HAUPTSTR. 76 • EGGE-MADIGASSE

Kropf
und
Basedow
Leidende verlangen Sie kostenlos
die Broschüre: „Der Kropf und
die Basedowische Krankheit und
deren Bekämpfung“ von Friedrich
Hastreiter, (120) Planegg, bei
München.

Vorschriftsmäßige
FARFAR-
BELEBUNG
Anton Philipps
Heidelberg - Märzgasse 20
Ecke Plöck - Telefon 3730

Geschäftsempfehlungen
Wasensted! Ungeleitet wird durch
Fachmann unter Garantie ver-
richtet. Rufen Sie uns sofort.
Mün., Tel. 415 84. Auswärtigen 15
Verleihen unmögl. Ernst Rohrer,
Mannh., Parkring 25, od. J. Exner,
Heidelberg, Bohrbacher Str. 94 III.
Herzschüte — Reinigen — färben —
modernisieren. Lieferzeit kurz-
fristig. Oskar Krauss, Huttmacher,
Heidelberg, St. Annagasse 4, 3 Tr.
Verschiedenes
Annahmestellen
für Laufmatten-Reparaturen ge-
sucht. Rücklieferung kurzfristig.
Offerten unter Nr. 2823 Tagblatt.
Übernahme Annahmestelle. Raum
in gut. Geschäftslage mit Telefon
vorhand. Zuschr. unt. 2798 Tagbl.
Brunkleid, Gr. 44, schlank, zu lei-
hen gesucht. Zu erst. im Tagbl.
Wer bringt im Herbst kleineren
Hansarten am Berg in Ordnung?
Zuschr. m. Angeb. der Forderung
unter 2804 an das Tagblatt.
Während der Sommermonate suche
ich 2 meine 2 Kinder (3-4 Jahre)
Ferienaufenthalt a. d. Lande. An-
geb. erbeten unter 2818 a. d. Tgbl.
Nehme laufd. Malerarbeiten zu gün-
stigen Preisen an. Angebote unter
Nr. 2804 an das Tagblatt.

An das Tageblatt — Unabhängige Heidelberger Zeitung
Bestellschein
Liefere Sie mir das Tageblatt / Unabhängige Heidelberger Zeitung,
ab sofort regelmäßig zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.90
einschließlich Zustellung
Name: _____
Beruf: _____
Ort, Straße und Nr.: _____